

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

9 (11.1.1930)

Volkstreu und

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Unzeigenpreis Die 10 gepaltene Millimeterweite (mit 12 Diennagel, Gegenüber-
setzung und Siedlungsgröße 6 Pfennig. Die Zeitung-Millimeter
mit 60 Pfennig. Die Wiederholung Rabatt nach Zeit, bei der Nichterhaltung des
Zahlungsjahres, bei gerichtlichem Betrieb und bei Konten außer Streit tritt o. Gefällig-
keit und Gerichtsamt. Karlsruher L. D. o. Schul- der Konten-Konten 6 Uhr vorwärts

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Kuchentunde / Sport und Spiel / Heimat und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenchutz

Bezugspreis monatl. 2.50 Mk. o. Diner Zustellung 2.20 Mk. o. Durch die Post 2.00 Mk.
Einzelhefte 10 Pf. Sonntags 15 Pf. o. Erscheint 6 mal wöchentlich
Der mittlere 11 Uhr o. Postfachkonto 2050 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruher
L. D. Waldstraße 28 o. Jernau 7020 und 7021 o. Deltstrasse-Jüllalen: Durich, Meyer-
straße 22: Baden-Doben, Kaiserstraße 6; Reiff, Reiffstraße 2; Offenbach, Grobenthaler 81

Nummer 9 Karlsruhe, Samstag, den 11. Januar 1930 50. Jahrgang

Atempause im Haag

Der Samstag gilt der Klärung

Haag, 10. Jan. (Sta. Draht.) Reichsaußenminister Dr. Curtius wird voraussichtlich am Samstag nachmittags nach Genf abreisen, nicht nur um mit Zaleski über verschiedene schwebende deutsch-polnische Verträge zu verhandeln, sondern um überhaupt als Nachfolger Stresemanns den Willen Deutschlands zur aktiven Völkerverständigung zu dokumentieren. Er beabsichtigt, zwei Tage in Genf zu bleiben, und um am Mittwoch nach dem Haag zurückzukehren. Tardieu wird sich am Montag auf einen Tag nach Paris begeben, um an der Wahl des Präsidenten der Deputiertenkammer teilzunehmen. Der französische Außenminister Briand ist am Freitagabend in Paris eingetroffen. Er wird bis Sonntag hier bleiben und sich dann zur Völkerverständigung nach Genf begeben.

Aus diesen verschiedenen Gründen und auch unter dem Druck von Snowden, der auf schnellen Abschluss im Hinblick auf die bevorstehende Londoner Seebahnkonferenz drängt, ist man nach der zweiten Lesung der noch kritischen Finanzfragen, die am Freitag vormittag erfolgte, dahin übereingekommen, eine Art dritter Lesung am Dienstag vormittag vorzunehmen, die bereits um 10 Uhr beginnen soll.

Die noch zur Diskussion stehenden Fragen sind am Freitag nachmittags in weiteren Besprechungen der Juristen, sowie zwischen Molendauer und Snowden abermals durchgeprochen worden und man glaubt endlich soweit zu sein, daß in der Samstagtag eine endgültige Vereinbarung aller dieser im übrigen nicht überwältigenden Punkte innerhalb der 6 Nächte zu erzielen sein wird.

Dann werden sämtliche Konferenzteilnehmer am Mittwoch eine Vollversammlung der Kommission für die deutschen Reparationen abhalten, und zwar diesmal unter Einschiebung der kleinen Mächte, denen dies zu Anfang verweigert wurde.

Mit anderen Worten: es dürfte zwischen Samstag und Mittwoch eine gewisse Verhandlungspause eintreten, soweit wenigstens die offiziellen Unterhändler in Frage kommen.

Dabei wird unter den Sachverständigen die Frage des Status der internationalen Zahlungsbank und damit zusammenhängend auch das neue Reichsbankgesetz besprochen. Man wartet zu diesem Zweck nicht nur auf Dr. Schacht, sondern auch auf den Amerikaner Morgenthau, der am Freitag aus New York kommend, in Cherbourg gelandet ist und am Montag im Haag eintreffen wird.

Der Sanktionskonflikt

Haag, 10. Jan. Die heutige Vormittagskonferenz, die um 9.15 Uhr zwischen den Reichsministern Curtius und Wirth und den französischen Ministern Tardieu und Briand bei der französischen Delegation stattfand, galt der Behandlung der Frage, welcher juristische Zustand eintrete, wenn eine deutsche Regierung das Haager Abkommen zerbricht.

Auch diese Besprechungen, die über eine Stunde dauerten, vermochten ein Ergebnis offensichtlich nicht zu erbringen. Man bespricht sich in dieser Frage im Kreise, weil es sich mehr um eine psychologische als um eine juristische Angelegenheit handelt.

Von französischer Seite wird unter Hinweis auf eine gewisse Propaganda in Deutschland, im Voraus gegen die Haager Abmachungen die öffentliche Meinung mobil zu machen, die Notwendigkeit betont, für den Fall einer willkürlichen und absichtlichen Verletzung der neuen Bestimmungen — nur für einen solchen Fall — das Rechtssystem festzusetzen, das dann Anwendung finden soll.

Die deutschen Delegierten halten demgegenüber an der Ansicht fest, daß es dringend notwendig sei, eine erneute Bestätigung des Vertrages von Versailles in einem seiner schlimmsten Punkte, dem Sanktionsrecht, zu vermeiden, die um so schwerwiegender wäre, als sie 10 Jahre nach Inkrafttreten des Youngplans freiwillig zu erfolgen hätte.

Schafft Arbeit!

Die Gewerkschaften zur Frage der Anleihen

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Allgemeine freie Angestelltenbund veröffentlichen in der Frage der Auslandsanleihen folgende Erklärung:

Die Arbeitslosigkeit ist in ständiger Zunahme begriffen. Millionen arbeitswilliger und arbeitsfähiger Arbeiter und Angestellter sind zum Feiern gezwungen. Es ist zu befürchten, daß die Schwierigkeiten, mit denen die Wirtschaft zur Zeit zu kämpfen hat, sich noch verschärfen werden. Um so notwendiger ist es, alle Kräfte zu mobilisieren, die der sinkenden Beschäftigung entgegenwirken können. Die Gewerkschaften fordern, daß keine Möglichkeit unausgenutzt bleibt, die schwere Lage zu erleichtern. Dazu gehört in erster Linie Arbeitsbeschaffung durch die Kapitalzufuhr aus dem Ausland. Es ist unerantwortlich, wenn der Anleihekaufnahme, auch soweit sie auf Grund des Vertrauens der ausländischen Geldgeber aus öffentlichen Wirtschaftsmöglichkeiten ist, von deutscher Seite durch die verhängnisvolle Politik des Reichsbankpräsidenten und der

Beratungsstelle für Auslandsanleihen durchkreuzt wird. Die Gewerkschaften haben die Politik der Anleiheperre stets als schädlich betrachtet; sie befinden sich dabei in Uebereinstimmung mit dem Gutachten des von der Reichsregierung eingesetzten Enqueteausschusses. Jetzt ist der Augenblick gekommen, in dem die wachsenden Notstände ein längeres Beharren bei dieser wirtschaftsfeindlichen Politik der Abzerrung von den internationalen Kapitalmärkten als volkswirtschaftlich gefährlich und sozialpolitisch unverantwortlich erscheinen lassen.

Die Gewerkschaften verlangen im Namen der Arbeiter und Angestellten, die sie vertreten, daß alles geschieht, um die Leiden der Erwerbslosen zu vermindern. Sie fordern daher die Regierung auf, mit Entschlossenheit dem Gebot der Stunde zu folgen und für die Zulassung von Auslandsanleihen einzutreten — auch im Kampf gegen unerantwortliche Ratgeber — zur Beschaffung von Arbeit und zur Stützung der deutschen Wirtschaft.

Die verhöhnnte Republik

Ein Putschführer, Hochverräter und Putschist als Minister

Die Thüringische Rechtsregierung steht vor ihrer Vollendung. Es besteht die Hoffnung, daß die Nationalsozialisten das Innenministerium übernehmen werden. Sie präsentieren für diesen Posten Herrn Dr. Fricke aus München.

Die Nationalsozialistische Partei erklärt, so oft als es nur von ihr verlangt wird, daß sie auf die Verfassung von heute verleihe. Ihre Redner versichern von der Tribüne des Reichstags herab, daß sie die vollstänigen Führer der Mehrheit des deutschen Volkes ausführen oder töten werden, falls sie zur Macht gelangen. Ausgerechnet diese Partei des Hochverrats und der Morddrohung soll künftig in Thüringen das Polizeiministerium führen! Wir stellen fest, daß der künftige führende Polizeiminister ein Hochverräter ist. Ausgerechnet Herr Dr. Fricke! Dieser Dr. Fricke war einer der Drahtzieher des Hitlerputsches. Er war bestimmt, das Polizeipräsidium in München zu übernehmen. Seine Rolle ist im Hitlerprozeß festzustellen.

Dieser Putschist und Hochverräter hat eine politische Vergangenheit. Am 9. Oktober 1920 entfloh aus München ein gewisser Leutnant Schweikardt, der drinend verdächtig war, das Dienstmädchen Maria Sandmeier ermordet zu haben. Der flüchtige Mörder war ausgerechnet mit einem falschen Paß, den er von der Abteilung VI der Münchener Polizeidirektion erhalten hat. Der Vorstand dieser Abteilung war Dr. Fricke. Mit Hilfe dieses falschen PASSES kam Schweikardt im nächsten Jahre nach München zurück. Er ist drin-

gend verdächtig, den unabhängigen Landtagsabgeordneten Gareis bei diesem Besuch ermordet zu haben.

Der Vorwurf, diesen Schweikardt durch Wissen um die Putschführung begünstigt zu haben, ist gegen Fricke innerhalb und außerhalb des Parlaments immer wieder erhoben worden.

Dieser Fricke hielt am 27. Januar 1928 im Reichstag eine Rede zu Gunsten der Bremeröder. Er verlangte eine Amnestie für die Rathenau- und Erzbergermörder. Dabei führte er aus:

„Die Schuld der Schulz und Tilsen liegt federleicht gegenüber den todeswürdigen Verbrechen, die die Erzberger und Genossen gegen das deutsche Volk begangen haben!“

Er beschimpfte weiter den ermordeten Erzberger, den ermordeten Rathenau und verlangte dann Anklage wegen Landes- und Volksverrat gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten Hermann Müller, Scheidemann und den Reichstagspräsidenten Lohse. Zum Schluß beschimpfte er die Republik, die er ein jämmerliches, auf Meinel und Hochperrat aufgebautes Gebilde nannte.

Dieser Mann, der von fanatischem Haß gegen die Republik und gegen die Republikaner, gegen die Weimarer Verfassung erfüllt ist, das ist der künftige Innenminister von Thüringen! Ihm soll die Polizeigewalt, der Schutz von Verfassungen und Gesetzen in die Hand gegeben werden — mit Zustimmung der Deutschen Volkspartei!

Rationalisierung und Lohn

Es ist eine für Deutschland tief bedauerliche Tatsache, daß der deutsche Unternehmer wohl nach amerikanischem System rationalisiert, aber sonst nicht die letzten Konsequenzen aus dieser Rationalisierung zieht.

Durch die Rationalisierung erhöht sich die Rentabilität, die Wirtschaftlichkeit des Betriebes oft um ein bedeutendes, das heißt entweder, daß sich die Produktion mit der gleichen Anzahl Arbeitskräfte beträchtlich steigert oder — wie es in deutschen rationalisierten Betrieben leider fast stets der Fall ist — die Arbeitskräfte werden bedeutend vermindert und die gleiche Produktion kann doch damit aufrecht erhalten werden.

Sinn und Zweck der Rationalisierung ist doch Erhöhung der Produktion; sollte es wenigstens sein. Erhöhte Produktion bedingt vermehrten Absatz. Stellt sich dieser nicht ein, so müssen die Folgen für die Gesamtwirtschaft katastrophal werden. Betriebseinsparungen und daraus folgende Arbeiterentlassungen. Aber je größer das Heer der Arbeitslosen, desto geringer die Nachfrage nach den Artikeln der Produktion, desto schlechter also der Absatz und die Gesamtwirtschaftslage.

Der amerikanische Geschäftsmann und Industrielle hat das Problem der Absatzsteigerung schon lange gelöst. Er hat sich betseiten gesagt, meine Artikel, die ich fabriziere, kann die große Masse der Abnehmer nur kaufen, wenn sie dazu in der Lage ist, das heißt wenn sie Geld dazu in Fingern hat. Der Amerikaner begann zu „rationalisieren“. Er studierte das Problem der Leistungssteigerung nicht (wie leider in Deutschland) mit dem Endzweck, die gleiche Menge zu produzieren wie bisher, aber mit weniger Arbeitskräften, sondern mit der gleichen Anzahl von Arbeitskräften das Doppelte an Waren herzustellen. Er hatte natürlich kein Interesse daran, seine Lager zu füllen, ihm war tatsächlich daran gelegen, diese mehrproduzierten Waren auch unter die Masse der Verbraucher zu bringen. Hätte er seine Waren nun zum gleichen Preise abgesetzt wie bisher, so würde er nicht ein Stück mehr davon umgesetzt haben, da sich die Nachfrage damit nicht vermehrt haben würde. Also dieser Unternehmer wäre gezwungen gewesen, seinen Betrieb in kurzer Zeit ganz oder teilweise zu schließen, bis er sein großes Lager aufgebraucht hätte. So sagte sich der amerikanische Unternehmer aber ganz richtig: Will ich einen erhöhten Absatz haben, dann muß ich die Verbraucher zum Kauf meiner Artikel reizen. Was ist da einfacher, als ich biete die Waren billiger als bisher an?! Der vermehrte Umsatz bringt mir dann auch nicht weniger Nutzen am Jahresabschluss, sondern eher mehr. Und dieses Mehr verwende ich dann noch dazu, meine Arbeiter und Angestellten besser zu bezahlen und — ich habe zwei Fliegen mit einer Klappe getroffen.

Das ist der Gedankengang, der dem amerikanischen Unternehmer bei der Rationalisierung zugrunde lag, von dem aber der deutsche Geschäftsmann leider noch sehr weit entfernt ist. Ein großes Hindernis dafür sind auch die in Deutschland sich immer mehr zu riesigen Konzernen und Trusts zusammenfindenden Unternehmerrunden, deren Hauptzweck ist, „preisregulierend“ auf den Markt einzuwirken, besser und deutlicher: die ihr Ziel darin sehen, die Produktion zu regulieren, das heißt zu kontrollieren, damit die Preise unter keinen Umständen bearbeitet werden müssen und die Profitrate dadurch um ein paar Prozent geschmälert werden könnte.

Wie gesagt, viele deutsche Unternehmer haben noch nicht begriffen, daß auch ihr Verdienst steigt, wenn infolge erhöhter Produktion ihre verbilligten Waren von aller kauftüchtigen Verbraucherschaft in steigendem Maße abgenommen werden.

Die Rationalisierung in Deutschland hat sich daher leider zum großen Teil zum Schaden unserer Wirtschaft ausgewirkt. Das riesige Heer der Arbeitslosen belastet die Wirtschaft in ganz erheblichem Maße und bedeutet auch sonst volkswirtschaftlich durch den Mindereinsatz der Produktion einen großen Schaden für diese.

Betrachten wir einmal die Entwicklung der Löhne in den Vereinigten Staaten und Deutschland:

	Deutschland		Vereinigten Staaten	
	Gelernte Mark	Ungelernte Mark	Gelernte Mark	Ungelernte Mark
1913/14	35,10	24,01	59,47	44,98
1. Quartal 1929	52,41	40,55	139,23	109,14

Setzt man die Nominallöhne 1913/14 = 100, dann steigen in Deutschland die Löhne der Gelernten auf 150, die der Ungelernten auf 169, während die Reichsindexziffer der Lebenshaltungskosten auf 153,4 gestiegen war. In den Vereinigten Staaten stiegen die Wochenlöhne der Gelernten auf 234, der Ungelernten auf 243, während die Lebenshaltungskosten auf 170 gestiegen sind. Während also die Löhne der gelernten Arbeiter in Deutschland noch nicht einmal die Steigerung der an sich schon unzulänglichen Reichsindexziffer erreicht haben, stiegen die der amerikanischen ungelerten Arbeiter um 70 Punkte über der Steigerung der Lebenshaltungskosten.

Wir sehen also, daß der amerikanische Arbeiter an der Rationalisierung gewinnend teilgenommen hat, während der deutsche Arbeiter bisher nur die Nachteile der Rationalisierung zu fühlen bekam; — das heißt, es ist in Deutschland ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit die Folge der Rationalisierung gewesen. Der amerikanische Wirtschaftsaufschwung ist eine Folge der Rationalisierung und die mit ihr Hand in Hand gehenden Lohnerhöhungen die Ursache.

In Kreisen der deutschen Industriellen hat man sich zu dieser Erkenntnis noch nicht allgemein durchgerungen. Es fehlt aber auch bei ihnen nicht an einsichtigen Elementen, die sich nicht scheuen, auf großen Industriellenversammlungen auf die verkehrte Lohnpolitik des deutschen Unternehmers gebührend hinzuweisen. Aber der einzelne ist auch hier machtlos: er wird überstimmt. Hat sich aber der deutsche Unternehmer an das Problem der Leistungssteigerung herangemacht

und seine entsprechenden Maßnahmen getroffen, so muß er sich zwangsläufig früher oder später auch mit dem wichtigen, sehr wichtigen Problem der Abschiebung ernstlich befassen. Er wird zur Einsicht dahin kommen, daß nicht allein eine großzügige Reform, umfangreiche und gut durchorganisierte Werbung seinen Umkreis dauernd heben kann, sondern daß letzten Endes auch ein kaufkräftiges Publikum, die große Masse der Abnehmer, nicht ohne Einfluß auf seinen Warenabfluß ist.

Taxi-Chauffeurstreik in Paris

Der Pariser Stadtrat hat am 1. Januar nicht nur die Tarife der städtischen Verkehrsmittel, sondern auch die der Autodrohgen erhöht. Die gesamte Pariser Bevölkerung protestierte aufs energischste gegen diese Maßnahme. Die Drohgenchauffeure haben für Freitag einen 24stündigen Proteststreik gegen die Tarifserhöhung proklamiert.

Paris, 10. Jan. (Via Draht.) Die Pariser Taxichauffeure haben den am Donnerstag angekündigten Generalstreik gegen die ihnen von der Stadtverwaltung aufgesetzten Tarifserhöhung am Freitag durchgeführt. Die Streikparade ist von dem überwiegenden Teil der Wagen besetzt worden. Nach amtlichen statistischen Zahlen sind aus 18.000 Wagen, die insgesamt etwa 7000 Taxi im Betrieb hatten, nur 83 Wagen ausgefahren. Die Gesamtzahl der Streikenden dürfte etwa 20.000 betragen. Ihr Fernbleiben hat das Pariser Straßenbild stark beeinträchtigt.

Abschaffung der Todesstrafe in Dänemark

Kopenhagen, 10. Jan. (Via Draht.) Der Folketing nahm am Freitag den Vorschlag der Strafrechtsreform über die Abschaffung der Todesstrafe mit 90 gegen 45 Stimmen an.

Für den Vorschlag stimmte die Regierungspartei, sowie viele Abgeordnete der Opposition. Man darf deshalb annehmen, daß der Vorschlag demnächst auch in der Ersten Kammer angenommen wird.

Anschuldigungen gegen Friedensgesellschaft

Hütcher unterstellt Auslandsorganisationen.

Seit fünf Jahren wehrt sich der Herausgeber der „Menschheit“, der vor kurzem aus der Deutschen Friedensgesellschaft ausgeschlossen wurde, gegen die Unterstellung, daß die „Menschheit“ von französischer Seite subventioniert werde.

In einem Brief gegen die „Saarbrücker Zeitung“, den Hütcher wegen dieser Unterstellung geführt hat, jagte ein Zeuge u. a. aus, daß er aus dem Mund eines Beigeordneten des Vorsitzenden der Interalliierten Rheinlandkommission Tirard, gehört habe, Professor Förster, oder die „Menschheit“ seien für Frankreich, die 50.000 Franken wert, die sie jährlich von Frankreich erhalten.

Da Professor Förster in dieser Sache in Paris eidlich befunden hat, daß er weder für sich noch für die „Menschheit“ von französischer Seite jemals einen Beitrag erhalten habe, bleibt für das Saarbrücker Gericht nur die Annahme, daß die Subventionen von 50.000 Franken direkt an die „Menschheit“ geflossen sind.

In der am 12. Januar erschienenen Nummer der „Menschheit“ richtet nun Fritz Hütcher an die Öffentlichkeit eine Erklärung, in der er u. a. folgendes sagt:

„Seit einhalb Jahren weiß ich, daß ein solcher Betrag von einer passivität französischen Seite an eine Persönlichkeit der deutschen Friedensgesellschaft, zeitweilig Redakteur der „Menschheit“, insoweit Mitarbeiter des „Anderen Deutschland“, bezahlt wurde. Dabei lege ich dem Präsidium der Deutschen Friedensgesellschaft eine mit zur Verfügung gestellte Erklärung einer über die Sachlage informierten Persönlichkeit bei, in der gesagt wird: „Im Jahre 1924/25 hat Professor Förster von französischer Seite 50.000 Franken erhalten. Der Betrag wurde an den Herrn... ausbezahlt, und von ihm an deutsche passivität Kreise verteilt. Die „Menschheit“ beziehungsweise Herr Hütcher haben von diesem Betrag nichts erhalten. Aus französischen Kreisen sind ebenfalls an Herrn... weit höhere Beträge geflossen. Auch diese Beträge wurden an passivität Kreise verteilt. Die „Menschheit“, beziehungsweise Herr Hütcher, haben von diesen Beiträgen nichts erhalten, dagegen das „Anderer Deutschland“.“

Die Deutsche Friedensgesellschaft wird nicht umhin können, sich zu dieser Erklärung in der breiten Öffentlichkeit zu äußern, bzw. die Behauptungen Hütchers vor Gericht klarzustellen.

Deutsch-polnische Getreideverhandlungen

Warschau, 10. Januar. Die Verhandlungen der Vertreter der deutschen und der polnischen Getreidewirtschaft haben zur Aufstellung gemeinsamer Richtlinien für die künftige Organisation des Roggenverkehrs geführt.

Angestelltennot

Nach Berliner Meldungen werden von den verschiedenen Berliner Behörden weiter über 1000 Angestelltenassessuren vorgenommen.

Evas Weg

Erzählung von Elisabeth Thommen
Copyright by Orell Füssli, Zürich

(Nachdruck verboten.)

Eine Frau soll — immer noch nach Eris — ihr Aeußeres sehr sorgfältig pflegen, wie ein Kunstwerk sorgsam. Vermlich oder gar lässig gekleidete Frauen sollen für Eris außer Betracht. Er forschet nicht nach den Gründen solch unschöner oder unmodischer Kleider, er sieht nur ihre Unästhetik. Eine Frau mit niedrigen Abhägen und allzu ausgesprochenen persönlichen Ansichten ist Eris nicht sympathisch (in Klammer: D. niedrige Abhägen und persönliche Ansichten haben mehr miteinander zu tun, als mancher glauben möchte!).

Eris findet, eine Frau brauche überhaupt keinen ausgesprochenen Charakter zu haben. Sie darf nicht eben charakterlos sein, gemiß nicht, Klasse ist nicht zu verachten, aber am vornehmsten ist doch ein solcher Charakter, den man nach Belieben umändern und modifizieren kann. Ja, dieser weiche, biegsame, dieser spezifische Frauenscharakter, der sich in kürzester Zeit jedem Mann anpassen vermag, was doch für die Frau eine Lebensnotwendigkeit ist, der ist eigentlich geradezu die einzige Gewähr für eine glückliche Ehe. Denn eine Ehe kann nur dann glücklich sein, wenn der eine Teil sich unterordnet. Dieser Teil aber muß, ihrer innersten Naturanlage nach, die Frau sein.

Solche schöne Theorien verliert Eris Wüterich am Jungesellschaftlich, bevor er Gelegenheiten bekommt, sie in der Praxis der Ehe auf ihre Stichhaltigkeit hin zu untersuchen.

Da hatte er denn bald herausgefunden, daß manches in Wirklichkeit ganz anders war, als er es sich in launen Jahren der jugendlichen Sehnsucht ausgedacht hatte. Besonders die vollständige Unterordnung der Frau unter den Willen des Mannes stimmte trotz der Zuversicht seiner Eva nicht ganz, und daß gar eine Frau solch Gewicht auf die so selbstverständliche Beantwortung der Frage: „Liebst du mich?“ legen könnte, das war ihm geradezu eine widerwärtige Ueberraschung.

Hatte er sie denn nicht geheiratet? War denn damit die Sache nicht erledigt? Gab es denn überhaupt eine größere und endgültigere Versicherung seiner Liebe?

Und diese feste grundlose Unzufriedenheit — nachdem er Eva in eine reizvolle Wohnung hineingeführt, sie mit jedem erdenklichen gut-

Der Festungswall

Von Volkseoberst a. D. Schühinger

Das riesige Festungsbauprogramm, das die französische Kammer in den letzten Tagen des vorangegangenen Jahres dem Kriegsinstitut genehmigte, hat weit über die militärischen Fachkreise hinaus, das größte Aufsehen erregt. Der geplante Festungswall stellt Lösungen den Schlüsseln unter das erste Jahrzehnt der Nachkriegsmilitärpolitik in Mitteleuropa dar und wird vielleicht dazu beitragen, den militärischen Ruhezustand zwischen den „Erbsfeinden“ Deutschland und Frankreich herzustellen.

Kein Zweifel, daß man in Frankreich das neue Festungswandwerk mit besonderer Liebe betrachtet: die neuen tiefealibrierten, in unterirdische Bunker verlegten Festungssysteme, die auch gegen Luftbombardements geschützten Batterien, die Flugplätzen, die ebenfalls mit allen Feinheiten gegen Luftangriffe verbohrt werden können, die unterirdischen Telekommunikations- und Managementsystemen; kurz und gut, all das scheint in Frankreich das Gefühl einer Sicherheit auszulösen, das der bekannte Fachmann Oberstleutnant a. D. Soelcke als einen wichtigen Friedensfaktor betrachtet.

Das neue Festungssystem wird etwa folgendermaßen gestaltet sein: Die erste Verteidigungslinie gegen einen Angriff von Deutschland führt sich auf die beiden ehemals deutschen Festungen Straßburg und Metz, sowie auf die Festung Verdun. Die neuen Werke, die den alten Forts wenig mehr gleichen, werden zwischen die drei Grundpfeiler des neuen Festungssystems eingefügt. Sie werden durchwegs unterirdisch angelegt, gegen schweres Artilleriefeuer von der Erde und gegen Luftbeschüsse geschützt. Vor- und nachgelagert werden, der die heutige entmilitarisierte Zone schließend mit Geschützen aller Kaliber bestückt sein.

Die französische Landesverteidigung vor dem Jahr 1914 stützte sich auf die beiden Festungsruppen Verdun—Loul, Epinal—Belfort. Diese Festungssysteme der „ersten Linie“ waren untereinander durch Sperren verbunden, die mit Ausnahme von Saint Mihiel niemals in Feindeshand gelangt sind. Somit die Festungen Verdun—Loul wie Epinal—Belfort haben dem Ansturm der deutschen Heere trotzt. Unter dem Schutz der beiden Festungssysteme erster Linie sollte das französische Feldheer aufmarschieren. Seine Flügel waren im Süden durch das Festungsdreieck Langres—Dijon—Besancon, im Norden durch das Festungssystem Reims, Laon, La Fere geschützt. Der ganze französische Aufmarschplan war auf das damalige Festungssystem aufgebaut. Die Verteidigungsstellung dritter Linie bildete das „befestigte Lager von Paris“. Zwischen diesen Festungsruppen bestanden große Lücken, die der französischen Heeresleitung die Möglichkeit zu Operationen, Vorstößen und

Gründen geben sollte. Die Nordostgrenze gegen Belgien war lediglich durch einige verstreute Sperren geschützt.

Als der gefährlichste Punkt wurde die Lücke zwischen den beiden Festungssystemen der ersten Linie, die sogenannte „Trouée de Lunéville“ betrachtet.

Auch der deutsche Mobilisationsplan war auf diese „Lücke von Lunéville“ eingestellt.

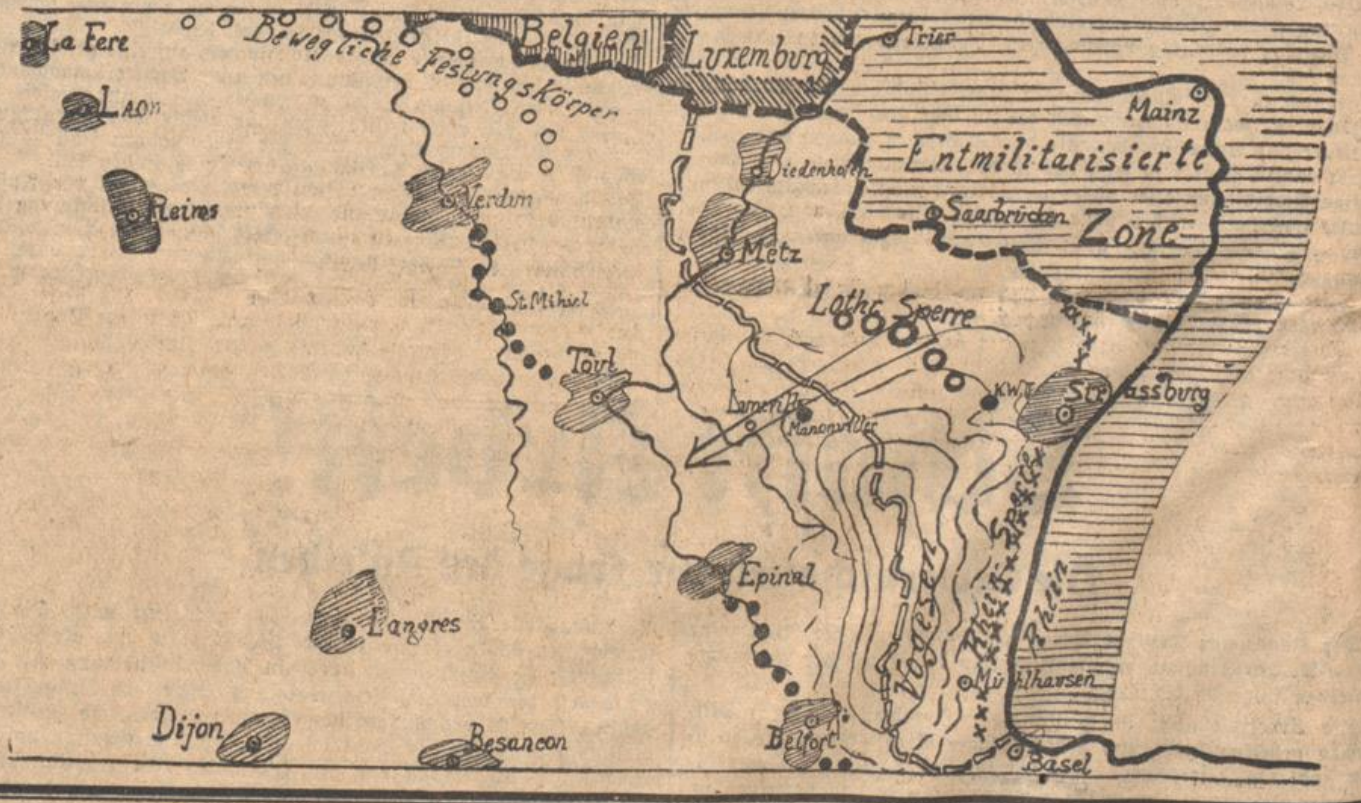
Der neue französische Festungswall hat einen ganz anderen operativen Zweck als das alte französische Festungssystem. Die ganze französische Landesverteidigung beruht heute auf der Zweiteilung in die aktive „Armée de Frontière“ die aktive Grenzarmee, die jeden Angreifer einige Wochen und Monate vom französischen Boden fernhalten soll, während in der Heimat die sogenannte „nation armée“, das heißt das gesamte bewaffnete Volk mit all seinen wehrfähigen Jahrgängen mobil gemacht werden soll.

Der neue Plan sieht also ein dichtes tiefealibriertes Verteidigungssystem vor, das sich von Basel über Straßburg, Metz, Verdun in die Gegend von Charleville erstreckt.

Der südliche Teil des neuen Festungssystems wird durch die Vogesen beherrscht. An der badisch-elsässischen Grenze soll lediglich eine Art „Grenzsperr“ ausgebaut werden. In der Waldlinie zwischen Mühlhausen, Straßburg und Wisch sollen verstreute Batterien, geschützte Maschinenabwehrwerke und Managementsunterstände angelegt werden. Der Kampf der Vogesen wird durchlaufend auf einer permanenten Festungslinie ausgebaut. Die Verbindungen zwischen dem Elsaß und Sauerland sind durch eine Anzahl von Bahneinbauten verstärkt worden. Alle Schienenwege und Poststraßen werden nach dem neuen Plan zur Verteidigung eingerichtet. Die Anlagen werden unterirdisch miteinander verbunden und bereits in Frieden verdrahtet.

Von Metz und Diedenhöfen aus wird das ganze Festungssystem dann in Richtung Verdun und Charleville weitergeführt. Diese neue „Nordostfront“ des französischen Festungswalles soll jedoch beweglich gehalten werden, d. h. es werden neben den permanenten Forts „bewegliche Festungsbauten“ vorgesehen. Eisenbahngeschütze, bewegliche Panzerbatterien und Unterstände sollen am Schienenweg oder per Auto je nach dem Verhalten des Angreifers in das Festungswaldens Gelände geschickt werden.

Ob der französische Festungswall mit seinem Milliardenaufwand dazu beitragen wird, das Mißtrauen und die Nervosität zwischen den Völkern zu beseitigen und Europa den Frieden zu bringen, erscheint immerhin sehr zweifelhaft. Auch die Tatsache, daß gegenüber dem zu einer wahren Grenzfront ausgestalteten Elsaß-Lothringischen Grenzland ein vollkommen entmilitarisiertes deutsches Gebiet sich befindet, trägt sicher nicht zur Beruhigung Europas bei.



bürgerlichen Luxus umgeben hatte! Nachdem sie tagen, tagaus tun konnte, was sie wollte, feineres Geldbrauen, ja Geld im Ueberfluß und zur vollständig unkontrollierten Verwendung hatte! War Eva nicht undankbar? Er verlangte ja auch für diese ganze sorglose Existenz nicht Dankbarkeit, nein, nur ein einseitiges verlangte er: eine hübsche, fleißige, freundliche, gut präsentierende junge Frau, eine, die ihn nicht ärgerte — Väter konnte er im Büro haben! —, sondern ihn mit Fröhlichkeit erquidete, eine, die ihn unterhielt und zerstreute.

Ein übermütiges lustiges Wögelchen hatte er heimzuführen gedacht — sollte er jetzt eine raubartige Hausfrau haben? Womit hatte er das verdient?

So wuchsen Bitterkeiten im Ehepaar Wüterich-Liebreich groß, so zogen aus dem Nichts. Es kamen Charakterverschiedenheiten dazu wie sie zwischen zwei Menschen unvermeidlich sind, kleine Mißverständnisse und Zerwürfnisse, die nie schlimmere Folgen hatten, als wenn sie sich in Gegenwart dritter Personen offenbarten.

Das ist so demütigend für zwei, die sich trotz allem im Vorborgenen schämen, dies Dabeisein Dritter! Denn der liebe Nächste ist im Grunde seiner Seele schadenfroh und freut sich, wenn sein Mitmensch unter demselben Kleinlichkeiten leidet, die ihn selbst heimlich und langsam zermürben.

So konnte es Eris Eva nie vergehen, daß sie zu Beginn ihrer Ehe einem seiner Freunde gegenüber geäußert hatte, wie schrecklich es ihr anwies sei, als sie vor dem Zivilstand zum erstenmal den Namen Wüterich statt Liebreich schreiben müßten, und wie sie sich noch heute nicht daran gewöhnen könne, daß sie nun diesen gräßlichen Namen — „gräßlicher Name“ sagte sie vom Namen ihres Gatten, man denke! — statt ihrem netten tragen müsse. Und deshalb sei und bleibe sie innerlich doch immer und ewig das Eris Liebreich, und wenn tausend Geister ihr vorrechneten, sie sei nun Eva Wüterich.

Und wiederum trug Eva es Eris nach, daß er in Gegenwart eines Bruders gelacht hatte, eine Frau sei um so mehr wert, je weniger und lässlicher sie in den Tag schaue, und leider habe er sich in dieser Beziehung geäußert: Eris sei sehr schwer zu behandeln. Je weniger er von ihr verlangte und je leichter er ihr das Leben zu gestalten trachte, desto launischer und anpruchsvoller werde sie!

Weshalb Eva durch diesen Ausdruck so sehr gekränkt war — sie mußte es selbst nicht wissen, denn er wurde in überzähligem Ton gesprochen. Trotzdem hatte sie die schmerzhafteste Empfindung: Er wende sich nicht mir ein großes Unrecht.

Ist „wenig von einem Menschen verlangen“ nicht an und für sich eine Verabwürgung?

Kleinigkeiten liegen ihm auf Kleinigkeiten. Die häuften sich zusammen, Tag um Tag, Woche um Woche, und die Wochen fügten sich zu Monaten und die Monate bildeten langsam ein, zwei, drei und mehr Jahre.

Und die Wirklichkeiten, die nicht eben hübsch waren, nein, nur ein wenig sanftmütig, verwandelten sich nach und nach in eine große hoffnungslose Einmüdigkeit, erzeugten in Evas Gemüt eine Bitterkeit, deren Ueberspannung zu erklären sie Mühe gehabt hätte.

Ihr Zustand wurde um nichts besser, als sich zu ihren Liebesqualen als neue Qual die Eifersucht gesellte. Eifersüchtig, auf wen? Auf jede andere Frau, mit der ihr Gatte zufällig in Berührung kam. Hatte Eva ein Recht zu diesen Gefühlen? Recht, Recht... Wer will sagen, daß ein Mensch eines andern Menschen wegen nicht mehr einem dritten Menschen freundlich in die Augen schauen dürfe? Müßten die Grenzen des Menschentums so eng gezogen sein?

Also hatte Eva Unrecht? O, wer mitempfindet, wie Eva sich um die Liebe plagte, die ihr zu entgehen drohte, wer sah, wie sie sich härmte, genau gesehen um nichts anderes als ein Phantom, der wird dies harte Wort ihr gegenüber nimmer anwenden mögen.

Wie selten wissen doch die Frauen, daß sie oft gerade mit ihrer Liebe die Liebe taten! Wann wären sie überlegen genug, zu begehren, daß Liebe Gottesgeheimnis und Gnade, nie aber rechtliche Forderung und allfälliger Zwang sein kann?

Ei ja, wohl konnte manchmal ein heller Tag kommen, an dem Eva ihrem Mann mit offenen hellen Augen entgegen sah, an dem sich die beiden liebten, fröhlich und veranlagt waren wie Kinder, an dem alle Sorgen und Qualen wie welenlose dumme Hirngespinnne hinter ihnen lagen, und da Eva nicht begriff, warum sie eigentlich nicht immer so glücklich und zufriedener sein konnte. Aber dann kam irgendein nachlässiges oder gleichgültiges Wort, irgendeine Zurücksetzung, eine einschüdernde oder wirkliche, eine eifersüchtige Regung, eine Missetat irgendwelcher Art — und Eva hatte Mühe, sich durch stundenlanges Grübeln wieder unglücklich zu machen.

Und wenn dann Eris, völlig ausgefüllt und abgelenkt durch seines Tages Arbeit, abmühslos nach Hause kam, fand er wieder das alte Glied vor: Wortwäre, Klagen, Fragen — das läßt bei ihm Ungeduld und wohl auch eine gewisse Brutalität aus, die ihn selber nachträglich am meisten schmerzten und erniedrigten.

Oh, letzten sie heimlich beide, wie das Erlebte doch quälend sein kann! Wie es einen schmerz macht, wie so unglücklich schieflich, kleinlich und böse!

(Fortsetzung folgt.)

Freistaat Baden

Die nationalsozialistischen Wahl-Ausschreitungen

Der Rechtsplegeausschuß des badischen Landtags beschloß am Freitag nachmittag u. a. auch mit der bekannten Denkschrift des früheren Ministers des Innern, des Gen. Kemmels, über die rechtlichen Ausschreitungen der Nationalsozialisten bei den Ortsparlamenten des vorigen Jahres. Der Volksfreund hat darüber ausführlich berichtet.

Die Nationalsozialisten im gegenwärtigen Landtag befehlen allerdings die Befreiung, einen Antrag einzubringen, diese ministerielle Denkschrift in möglichst großen Mengen drucken zu lassen und an das gesamte badische Volk zu verteilen. Unzweifelhaft ist eine Gegen-Denkschrift über angebliche marxistische Ausschreitungen bei den Ortsparlamenten zur Landtagswahl ein.

Im Rechtsplegeausschuß berichtete darüber der Abg. Trinks (Soz.). Er schilderte die große Zahl der großen Beleidigungen und herabsetzenden Ausprüche über Minister, führende Politiker, den badischen Landtag, die Republik usw. auf. Der Berichterstatter stellte dann im Namen des Ausschusses folgenden Antrag: „Der Landtag wolle 1. von der Denkschrift des Ministers des Innern Kenntnis nehmen und soweit Beleidigungen des Landtags darin enthalten sind, Strafverfolgung betreiben, 2. den Antrag Köhler und Gen., die Denkschrift des Ministers drucken zu lassen und im Lande zu verbreiten, ablehnen, 3. die Erklärung der nationalsozialistischen Fraktion zur Kenntnis nehmen.“

Dieser Antrag wurde mit 12 Stimmen gegen 2 Enthaltungen der Deutschen Volkspartei und gegen die Stimme des Nationalsozialisten angenommen.

Eine Aussprache knüpfte sich daran nicht, nur ein sozialdemokratischer Redner verwies auf einen Artikel im „Führer“, dem nationalsozialistischen Sprachorgan, in welchem diese Denkschrift als eine Fälschung bezeichnet wurde. Er erklärte die nationalsozialistische Agitation als ungeheuerlich und in einer Weise provozierend, wie man sie noch nie bei einer Landtagswahl kennen gelernt habe. Die Beleidigung des Nationalsozialisten war fälschlich und endete mit Beschuldigungen gegen die Gendarmen und Polizeibeamten, die die Verhinderung übernahm; sie hätten stets die nationalsozialistischen Ausschreitungen fälschlich wiedergegeben.

Dem trat Minister Wittenmann sehr energisch entgegen und stellte fest, daß die Berichte der Überwachungsbeamten übereinstimmen mit den Berichten der Zeitungen, die von nationalsozialistischen Versammlungen Kenntnis genommen haben.

Sodann erklärte der Herr Nationalsozialist im Parlament viel kleiner, als sie sich draußen in der Agitation aufspielten mochten.

Nationalsozialistische Ausschreitungen

Eine sozialdemokratische Anfrage

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat im Landtag folgende Anfrage eingebracht:

Wie die Zeitungen berichten, haben Mitglieder der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Ende Dezember 1929 Teilnehmer der in Karlsruhe abgehaltenen internationalen Eisenbahntarifkonferenz in einer Gastwirtschaft in Karlsruhe injiziert und körperlich mißhandelt.

Wie fragen: Sind der Regierung aus diesem Anlaß Unannehmlichkeiten diplomatischer Art erwachsen?

Wie die Zeitungsmedien weiter besagen, soll auch ein Landtagsabgeordneter der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei beteiligt gewesen sein. Dieser soll seiner vorläufigen Festnahme zu entgehen versucht haben dadurch, daß er, sich auf seinen Abgeordnetenstatus stützend, erklärte, ihm könne man nichts anhaben.

Wie beurteilt die Regierung den das Ansehen des Landes Baden und der Stadt Karlsruhe schädigenden Vorgang und die Folgen der Handlungsweise der Nationalsozialisten in vorliegendem Falle?

Aufhebung der Immunität des nationalsozialistischen Abg. Wagner

Nationalsozialistischer „Jugendzieher“ im Parlament.

Aus dem Geschäftsordnungsausschuß des badischen Landtags wird uns geschrieben:

Der Geschäftsordnungsausschuß des Landtags hat mit allen gegen eine Stimme der Wähler beschlossen, die Aufhebung der Immunität des nationalsozialistischen Abg. Wagner beim Plenum des Landtags zu beantragen.

Der Angelegenheit liegt folgender, im Volksfreund bereits eingehend behandelte Vorgang zugrunde:

In Karlsruhe fand eine Besprechung der Internationalen Eisenbahntarifkommission statt. Die Teilnehmer dieser Kommission, Vertreter verschiedener Nationen, trafen sich am Abend des 18. Dezember v. J. zu einem gemütlichen Beisammensein. Da kam eine Anzahl Nationalsozialisten ins Lokal und sang „patriotische“ Lieder u. a. den Satz des bekannten Refrains: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“. Die anwesenden Gäste und auch die Wirtin verbot sich das provozierende Geschehen. Ein kurzer Wortwechsel war der Beginn einer Schlägerei, bei welcher es eine Anzahl von Verletzten gab. So wurde eine verwundete Refrainerin erst vor einigen Tagen aus dem Krankenhaus entlassen.

Bei dieser Schlägerei führte sich der nationalsozialistische Abg. Wagner — der früher Bakfisch hieß — und aus Scham vor dem Namen sich „umtaufen“ ließ, derart auf, daß er von der Polizei gestellt wurde. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde beim Landtag Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abg. Wagner gestellt. Die Geschäftsordnungskommission des Landtags beschloß sich in der Sitzung vom 10. d. Mts. mit dem staatsanwaltschaftlichen Antrag.

Der Berichterstatter zeigte in objektiver Form an Hand der Protokolle und Zeugenaussagen die „Seldentaten“ der Nationalsozialisten unter Führung des Abg. Wagner.

Bei der Aussprache im Ausschluß benahm sich der Vertreter der Nationalsozialisten, der Abgeordnete und Mannheimer Professor Herbert Kraft, dermaßen ungesonnen und unanständig, so daß ihm nach dreimaligem Ordnungsruf durch den Vorsitzenden der Kommission das Wort entzogen wurde. Die Vertreter der Parteien in der Kommission nahmen sich in ärgerlicher Form diesen „Erzieher“ vor und sagten ihm offen, wie sein Betragen vom Standpunkt des anständigen und wohlgezogenen Menschen aus zu bemerken sei. So mußte sich dieser völkische Redner und „Jugendzieher“ in erdrückender und eindeutiger Weise sagen lassen, daß es ihm selbst an jeglicher Erziehung und Anstand fehle.

Der völkische Schwärmer, Prof. Kraft, stellte sogar die Behauptung auf, daß diejenigen Abgeordneten, welche für die Aufhebung der Immunität stimmten würden, Feindlinge und Sklaven des Auslandes wären! Die Antwort, welche der Abg. Kraft von den Vertretern der einzelnen Parteien und insbesondere von einem Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion erhielt, wird er bestimmt nicht hinter den Spiegel stecken.

Es war geradezu ein beschämender Zustand, wie dieser Mann, der in seinem Beruf „Erzieher“ sein will, sich in der Kommissionsitzung benahm. Aber so find die Herren Nationalsozialisten! Zuerst führen sie sich Hegelei auf, und wenn sie sich dann für ihre Taten verantworten sollen, versuchen sie, sich mit anständiger Miene hinter die Abgeordneten-Immunität zu verbergen. Selben?!

Die Fastnachtsfrage im Rechtsausschuß

Im Rechtsplegeausschuß des Landtags entspann sich über einen Antrag der Abgeordneten des Soz. Volksdienstes, „bei der ungeheuren sittlichen und wirtschaftlichen Notlage des Volkes das Fastnachtsunwesen gänzlich zu verbieten“, eine längere Aussprache. Man verkannte die ehrliche Absicht der Antragsteller nicht, sah aber keine Möglichkeit, durch Parlamentsbeschluß diesem Antrag gerecht zu werden. Es lag ja dem Ausschluß außerdem eine Eingabe der Vereinigung der badischen und württembergischen Karrenzügle vor, welche sich gegen den Antrag der Abgeordneten des Soz. Volksdienstes wandte. Zugleich hatte der Gastwirtverband einen Antrag eingereicht, der das gleiche Ziel verfolgte.

Fast alle Redner wiesen auf den historischen Charakter der Fastnacht in Baden hin, die in Willmann, Wolfach, Ueberlingen, Stodach usw. seit Jahrhunderten beangene werden. Solche Volksbräuche könnten nicht durch Parlamentsbeschluß aufgehoben werden.

Der Minister des Innern teilte außerdem mit, daß das frühere Verbot der Fastnacht nicht zu halten gewesen wäre und ständig die Regierung gebeten worden sei, es wieder aufzuheben.

Der sozialdemokratische Redner verwies zunächst auf die große Zahl der Arbeitslosen und auf die herrschende Not, auf der anderen Seite würden die Musiker, die Künstler, die Gastwirtsangestellten usw. geschädigt, wenn man die Fastnacht aufheben wolle. Zudem seien jetzt schon die Säle festzulegt, die Vereine hätten ihre Dispositionen getroffen, der Antrag komme zu spät.

Die evangelischen Volksdienst-Abgeordneten suchten nun zu retten, was noch möglich ist; sie beantragten, die Fastnachtszeit auf 8 Tage vor dem Fastnachtdienstag zu beschränken.

Der Ausschluß lehnte den Antrag ab, weil er nicht durchführbar sei.

Im übrigen wurde beschlossen, die Angelegenheit durch die Erklärung der Regierung für erledigt zu erachten.

Verkehrspolizei auf Landstraße

Auf eine Anregung, ähnlich wie in Berlin und Köln auch auf badischen Straßen eine Begehung und Beaufsichtigung des Verkehrs auf den Landstraßen durch Polizeiorgane vorzunehmen, teilt die Presseabteilung der badischen Regierung folgendes mit:

In Baden finden schon seit mehreren Jahren nicht nur durch die örtlichen Polizeiorgane, sondern überdies von den größeren Polizeibehörden aus eine Verkehrskontrolle sowohl bei Tag wie bei Nacht namentlich auf den Landstraßen statt. Zur Förderung der örtlichen und bezirklichen Kontrolle haben an der Gendarmerschule in Karlsruhe im Herbst vorigen Jahres mehrere Ausbildungskurse für Polizei- und Gendarmenbeamte stattgefunden. Auch für die Aufklärung des Publikums und namentlich der Schuljugend wird durch Vorträge über Verkehrsgefahren Sorge getragen. Solche Vorträge sind seit längerem vom Innenministerium im Benehmen mit dem Unterrichtsministerium organisiert worden. Scharfe Kontrolle der Beobachtung der Verkehrsregel ist den Polizeibehörden wiederholt zur Pflicht gemacht worden. Gerade mit Rücksicht auf die Bedeutung des Automobilverkehrs im Grenzlande Baden muß hier eine Verkehrspolizei gebandhabt werden, die manchmal auch zu scharfem Eingreifen zwingt.

Der Tabakverkauf

Waldorf (Amt Wiesloch), 10. Jan. Der diesjährige Qualitätsabstammung beruhte auf dem allgemeinen Verkaufslauf der Landwirtschaftskammer am 7. Januar in Karlsruhe seinen Lauf mit einem Gewicht von ca. 800 Zentner zu einem Zentnerpreis von 41,10 M mit Zuschlag bis zu 20 % je nach Qualität des Erzeugnisses.

Obergrambach (Amt Neustadt), 10. Jan. Die diesjährigen Tabakpflanzler haben ihren Tabak gestern gemeinsam verkauft und erzielten 47 M per Zentner.

Fauenbach (Amt Wädil), 10. Jan. Die diesjährige Tabakkommission hat den Oberamt vom Preis von 42 M pro Zentner verkauft mit der weiteren Vereinbarung, daß für besonders gute Qualität ein Zuschlag bis zu 5 Prozent, und für weniger gute Ware ein Abzug in gleicher Höhe gestattet ist.

3 Plg. Roth-Hände 3 Plg.

Cigaretten — in altbewährter Qualität!

August Bebel auf dem Hohentwiel

Wir brachten vor einiger Zeit eine feuilletonistische Betrachtung über die große Versammlung auf dem Hohentwiel im August 1895, bei der August Bebel zu einer Volksmenge von mehreren Tausend Menschen sprach. Die Versammlung auf halber Bergeshöhe war — wie in dem Aufsatz geschildert wurde — nur möglich durch die Gastfreundschaft des damaligen Wäpeters der Hohentwiel, des Prioviers Gabriel Föfer in Singen, nach dessen Aufzeichnungen wir die Betrachtung schreiben. Neben Herrn Föfer, der allen Widerständen zum Trotz den so verhassten Sozialdemokraten seine Gastwirtschaft für die Veranstaltung zur Verfügung stellte, wurde in dem Aufsatz auch des Rechtsanwalts Benedes-Konstans dankend gedacht. Herr Benedes — so war den Aufzeichnungen des Herrn Föfer zu entnehmen — habe mitgewirkt bei der Bestellung der Festveranstaltungen.

Das ist — wie wir einer Zuschrift des Herrn Benedes entnehmen — nicht richtig. Es liegt hier eine Verwechslung mit einer anderen (demokratischen) Veranstaltung vor, die auf dem Hohentwiel geplant war, die aber hinterzogen wurde. Wahrscheinlich trafen die Sozialisten der beiden Parteienorganisationen so ziemlich um dieselbe Zeit ihre Vorarbeiten, zu denen in erster Linie die Bestellung der Wirtschaft gehörte. Der Vorgang scheint uns aber — zur Kennzeichnung der politischen Verhältnisse der damaligen Zeit — so wichtig und interessant, daß wir hier das Schreiben des Herrn Benedes-Konstans im Wortlaut folgen lassen möchten. Herr Benedes schreibt:

„In einem Feuilleton gedenken Sie der Versammlung, die im Sommer 1895 auf dem Hohentwiel stattfand und in der August Bebel sprach und haben die Güte, mir das Dourverdienst an dem Zusammenkommen jener denkwürdigen Versammlung auszusprechen. So dankbar ich Ihnen für die freundliche Gesteinnung mir gegenüber bin, die aus Ihrem Feuilleton spricht, so muß ich doch leider der Wahrheit gemäß erklären, daß Sie mit dem auf Sie viel Ehre erweilen und ich mit der Bebel-Versammlung auf dem Hohentwiel nichts weiter zu tun hatte, als daß ich einer unter den Tausenden von Zuhörern war, die August Bebel Rede lasen. Sie machte damals, wo ich Bebel zum ersten Male sah, einen tiefen und unauflöschlichen Eindruck auf mich und gehört zu den bleibenden und wertvollsten Eindrücken meines politischen Lebens. Weiter hatte ich aber wirklich mit dieser Veranstaltung nichts zu tun und meine Verbindungen mit dem damaligen Wäpeter, Herrn Föfer, von denen Sie berichten, besogen sich nicht auf sie, sondern auf ein Parteikonferenz, das die Demokratische Partei der Gegend auf dem Hohentwiel abhalten und bei dem Konrad Bauhmann, der vor einigen Jahren verstorben Führer der württembergischen Demokraten, sprechen wollte. Denn in Wirklichkeit kam

es nicht zu dieser Veranstaltung. Obgleich die Demokratische Partei oder Deutsche Volkspartei, wie sie damals offiziell hieß (was sich heute so nennt, hat selbstverständlich nur den Namen damit gemeint), zu jener Zeit mit 35 Abgeordneten die stärkste Partei im württembergischen Landtag war und Konrad Bauhmann, eine vornehme, feingebildete und lebenswürdige Persönlichkeit und ein Redner von hinreichender Feuer, durchaus nicht schlecht mit einzelnen Mitgliedern der württembergischen Regierung stand, verbot diese, vielleicht einem ihr unter dem Eindruck der machtvollen Bebel-Versammlung erteilten lauten Rufe Berlin, gebührend, das geplante demokratische Volksfest auf dem Hohentwiel unter Berufung auf irgend welche, bei derartigen Anlässen damals immer zur Verfügung stehenden politischen Vorschriften und Bedenken. So mußten wir unter Föfer in Singen selbst abhalten und zwar auf einer, jetzt längst überbauten Wiese hinter der Wirtschaft zur „Germania“, die damals Herr Konrader führte. Aber schon war das Fest doch und besonders unergötzlich wird mir der gemeinschaftliche Besuch des Hohentwiel sein, der eine Anzahl der Teilnehmer an das Ende des Festes auf der erwähnten Wiese ankunfte, unergötzlich allerdings in schmerzlichem Sinne. Ich war nämlich beim Verlassen der Tribüne auf dem Festplatz gestürzt und hatte mit den einen Fuß verstaucht, so daß mir der Gang auf den Hohentwiel, dem ich mich als einer der Leiter der ganzen Veranstaltung nicht entziehen konnte, zum wahren Leidensweg wurde. Soviel von diesen Vorgängen im politischen Leben Singens, im Jahre 1895, an die sich manche Leseren unter uns noch heute freundlich und gerne erinnern werden, waren wir doch damals jung und hing uns der Himmel voller Segen.“

Volksbühne

„Faust“, II. Teil, von Goethe

Der zweite Teil der monumentalen Faustdichtung entzieht sich wegen seiner weitgehenden Symbolik und Allegorie dem Verständnis des einfachen Menschen noch viel mehr als der erste, der zwar an sich etwas populärer, aber doch ebenfalls auch nur für die höher Gebildeten geschrieben ist. Einen reiflichen Genuß könnte man dem Zuschauer nur bereiten durch eine vorhergehende (sonnenwarme) Erklärung der Dichtung, aber in den Szenen selbst müßte man noch tieflich den Sinn jedes einzelnen Satzes erschließen, und das ist eine heidenmännische Arbeit, die unbeschränkte Zeit erfordert. Man beginnt sich im allgemeinen mit dem Aufgehen der großen Leitgedanken, die den tragenden Unterbau der Dichtung bilden; wir haben sie an dieser Stelle zu fixieren versucht.

Uns Sozialdemokraten festset am zweiten Teil namentlich der vierte und fünfte Akt, weil sich Goethe hier zu einer Lebensanschauung durchdringt, die mit der unigen weisensverwandt, wenn nicht gar identisch ist. Aus seinen Individualistischen Erwägungen, die auf allumfassende Erkenntnis und damit auf Gottähnlichkeit zielen,

dann in der Verzweiflung der Enttäuschung sich in gemeiner Genugtuung verlieren, rettet sich Faust zu Beginn des 2. Teils in die höhere Sphäre arbeitsamer Betätigung. „Des Lebens Pulse schlagen frisch lebendig“ und drängen den schuldbewußt-unbefriedigten Faust zu „werkthätiger Reue“ (Goethe). Im Schaffen erkennt Goethe das wahre Seelenbad, in der Entfaltung aller Kräfte die wahre Glückseligkeit des Menschen. „S a n d e l n, h a n d e l n, das ist es; was nicht alles Wissen?“ ruft auch Fichte aus, und Bebel erkennt: „Es gibt keinen Weg zur Gottheit, als durch das Tun der Menschen“. Die aus dem Ich herausführende Moral ist zweifelslos sozialistischer oder proletarischer Charakters; sie ist dem in der Pflege der eigenen Person kulminierenden Individualismus aufs schärfste entgegengeleitet.

Der alte, von Goethe als hundertjährig angenommene Faust ist von allem Erkenntnisstrom gründlich kurirt, sein Bild richtig sich nicht mehr nach dem Bewußtsein.

„Dem Tüchtigen ist die Welt nicht stumm, Was braucht er in die Ewigkeit zu schmeißen! Was er erkennt, läßt sich ererzelen.“

Hingabe an die Gemeinschaft ist ihm „der Weisheit letzter Schluß“, wie ihn auch Beethoven in seiner großen Sinfonie findet, in der er die Loslösung aus der Vereinsamung und den Anstich an die Menschheit in unergänzlichen Tönen malt. Faust hat dem Meer trodenes Land abgerungen und will darauf ein glückliches Volk ansiedeln, seine Schlaraffen und Paradieser, sondern emsig schaffende, mit Gefahren sich herumschlagende und dadurch ihre Kräfte stählende Menschen.

„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, Der täglich sie erobern muß, Solch ein Gemimmel möcht' ich sehn, Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn. Im Vorgefühl von solchem hohen Glück, Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.“

Hier mündet nach einem langen, erfahrungsreichen Leben die Individualität des modernen Bürgertums, als deren weltanschaulichen Exponenten man Goethe ansprechen muß, in die proletarische Gemeinschaftsethik, ein Vorgang, parallel dem des Uebergebens der privatkapitalistischen Wirtschaftsform in die sozialistische Gemeinwirtschaft. Es ist uns wichtig, daß sich Goethe wie Beethoven aus ihren früheren Fäulnissen zu dieser Erkenntnis durchdringen. Dieser hohe Gedanke ist das edelste Vermächtnis der zwei Geistesriesen an die deutsche Nation und gleichzeitig eine Befähigung für das Proletariat, daß wir auf dem richtigen Wege sind mit unserer Ethik. Ein Unterschied allerdings irrt in die Augen: Was bei Goethe Endpunkt ist, ist für uns Ausgangspunkt. Wir treten da an, wo Goethe aufhört zu marchieren. Der Gemeinschaftsgedanke ist dem Proletariat in die Wiege gelegt, er lautet ihn mit der Muttermilch ein, sein ganzes Wesen ist in ihm verhaftet. Eine Lösung davon und Rückkehr zum isolierenden Individualismus einer erfassenden

Falsche Beschuldigung gegen Frankfurter Postverwaltung

Frankfurt a. M., 10. Jan. Auf Grund einer Anzeige, die ein von einer hiesigen Baufirma entlassener Angestellter erstattete, hat die Staatsanwaltschaft nach Mitteilung der hiesigen Justizpressestelle im Einvernehmen mit dem Polizeipräsidenten und der Oberpostdirektion ein Ermittlungsverfahren eingeleitet zwecks Aufklärung etwaiger Unregelmäßigkeiten, die nach der Behauptung des Anzeigers bei der Vergütung und Ausführung von Bauarbeiten für die Reichspostverwaltung in Frankfurt a. M. vorgekommen sein sollen.

Seute begannen in den frühen Morgenstunden umfangreiche Vernehmungen bei der Frankfurter Kriminalpolizei. Es wurden auch mehrere auswärtige Personen zur Vernehmung herangezogen, welche weitere Maßnahmen ergriffen werden, hängt von dem Ergebnis der noch im Gange befindlichen Vernehmungen ab. Hierzu erfahren wir noch, daß es sich um Betrügereien beim Bau von Selbstauslaufschaltern handeln soll. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde gleichzeitig in Darmstadt, Jena, Spremlingen, Offenbach, Frankfurt und Gießen eine Anzahl Bauunternehmer, Polier- und Postbeamte festgenommen und zur Vernehmung auf das Frankfurter Polizeipräsidium gebracht. Angestellte von 15 bis 25 Firmen sollen in die Angelegenheit verwickelt sein.

Frankfurt a. M., 10. Jan. Auf dem Polizeipräsidium erfolgten gestern Vernehmungen von etwa 18 Bauunternehmern, Postbeamten usw. wegen der angeblichen Betrügereien bei der Vergütung und Ausführung von Bauten für die Postverwaltung. Die Vernehmungen dauerten bis in die späten Abendstunden. Durch das schnelle Vorgehen der Polizei sollte verhindert werden, daß sich die auf Grund einer Denunziation in Verdacht geratenen Personen vorher untereinander verständigen konnten. Die gesondert vorgegenommenen Vernehmungen haben ergeben, daß es sich bei den Beschuldigungen um das halbfreie Gewerbe eines entlassenen Angestellten handelt, denn die Angaben der Vernehmen haben sich in den meisten Punkten als wahr erwiesen. Sämtliche Verdächtige sind nach ihrer Vernehmung wieder entlassen worden, und es ist kaum anzunehmen, daß die Angelegenheit zu einem gerichtlichen Verfahren führen wird.

Vom Zündholzmonopol

Genossenschaftsfeindliche Reichsratsmitglieder

Der jetzige Entwurf über das Zündwarenmonopol sieht vor, daß die durch das Gesetz vom 1927 für die privaten Betriebe festgelegte Produktionsquote zu einem Drittel auf deutsche und zu zwei Dritteln auf schwedische Fabriken umgelegt werden soll. Ein Sonderrecht ist der genossenschaftlichen Produktion (GGG-Hamburg und Göttingen) eingeräumt, die neben dem deutschen Handel noch die Erzeugung zur Herstellung von 23 000 Normalkistchen mit je 2000 Schachteln erhalten soll. Der Aufsichtsrat der Monopolvereinigung soll zu 50 Prozent aus deutschen und 50 Prozent aus schwedischen Vertretern bestehen und einen deutschen Vorsitzenden haben.

Auf Antrag Sachsens hatten die Reichsausschüsse das Sonderrecht der genossenschaftlichen Produktion gestrichelt und zwar aus Feindschaft gegen die Konsumvereine. Wäre auch das Plebiscitum diesem Antrag gefolgt, so hätte die deutsche Wirtschaft durch Wegfall der genossenschaftlichen Quote den Nachteil gehabt, und die mit der Herstellung dieses Teils des deutschen Zündwarenbedarfs beschäftigten Arbeiter wären erwerbslos geworden. Es gelang der preussischen Regierung im Prinzip, das Recht der genossenschaftlichen Produktion wieder herzustellen, jedoch wurden auch ein schweizerischer und ein bayerischer Antrag angenommen, durch die die genossenschaftliche Quote von 23 000 auf 19 000 Normalkistchen herabgesetzt und ferner die im Regierungsentwurf vorgesehene Möglichkeit einer späteren Erhöhung des genossenschaftlichen Anteils beseitigt wird.

Diese Verschlechterung wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht auch hier wieder die preussischen Provinzbeamten die großen Teil gegen die preussischen Anträge gestimmt hätten. Bayern und Sachsen erzielten Zusätze aus den preussischen Provinzen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Niederschlesien, Oberschlesien, Schleswig-Holstein und einmal sogar durch den Berliner Bürgermeister Scholz.

Wirtschaftsperiode ist dem Arbeiter unendlich. Er hat also nicht die weltanschaulichen Kräfte und Entwicklungen durchzumachen, die sich im „Jahre“ spiegeln, er kann im sicheren Besitztum des letzten Schlusses der Weisheit sich ganz der Tat widmen, einem Handeln, dessen letztes Ziel schließlich auch darauf hinausgeht, „mit freiem Volk auf freiem Grund zu leben“, wenn auch Organisation und Struktur dieser allfälligen Zukunftsgesellschaft im Einzelnen anders ausfallen mag, als Goethe sie sich vorgestellt hat.

Die Aufführung wurde hier mehrfach gewürdigt, und wir wollen deshalb nicht auf bereits Gesagtes zurückkommen. Man darf Herrn Baumbach danken, daß er die Schwierigkeit, ein solch gewaltiges Werk in einem Abend zu drehen, gemeistert hat, und daß sich an den zahlreichen Sitzungen nicht loben. Das Herr Fierl keinen Faust untern vorläufigen Gedankens etwas zu einseitig auf Deklamation anlegt, darf man erwähnen, ebenso aber, daß er ihn hart verinnerlicht und dabei durch hohe Sprechkraft und vorzügliche Verständlichkeit erstens Genüsse bereitet. Eine Freude war auch Herrn v. d. Trenck's Werkstoff, der seit dem ersten Mal an Sicherheit in der Verwendung der künstlerischen Mittel noch gewonnen und das Spielerische, Humorige, wie auch das Kavaliermäßige und Gerüstliche dieses Teufels bedeutend vertieft hat. Eine durchdachte und von reifem Können zeugende Gestalt, der die intellektuelle Notens des Darstellers noch ganz besonders zu fließen kam. Das Volksbühnenpublikum nahm die Darbietung mit musterhafter Aufmerksamkeit entgegen und rief die Darsteller nach Schluß wiederholt von den Bänken.

Badisches Landestheater. Sonntag, 12. Januar, nachmittags, wird als 7. Vorstellung der Miete für Auswärtige Raifaris komische Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ unter musikalischer Leitung von Josef Reilberich in der Inszenierung von Friedrich Ammermann gegeben. Abends wird in der Inszenierung von H. C. Mühlenbecker die Oper „Louise“ wiederholt; am Pult Generalmusikdirektor Josef Krips. Die nächste Wiederholung dieser Oper findet am Dienstag, 14. Januar, statt. — Das 4. Volkshörkonzert in der Festhalle am Montag, 13. Januar, bringt folgende Werke zur Vorführung: Debussy: Iberia, 3 Bilder für Orchester (Erstaufführung), Tschaikowski: Nokolonationen (Solist Paul Trautvetter), Bizet: Carmen Suite Nr. 1 und 2.

Halbe Menschen

Ihre Zahl ist Legion. Ohne daß an ihnen besondere organische Veränderungen festzustellen wären, leiden sie an Herzankfällen, Schwäche und Ermüdungserscheinungen, fühlen ihre Lebensfreude und Erwerbsfähigkeit herabgesetzt, sind lebensunfähig, abgepannt, gereizt, — mit einem Wort: nervös.

Mit den landläufigen Nerven- und Nährmitteln ist da nicht zu helfen. Es bedarf des Wiederaufbaues des Nervensystems, der Verfügung und Erneuerung aller Lebenskräfte und -äfte.

Aus aller Welt

Die Gebrüder Sah wieder festgenommen

Berlin, 10. Jan. Die Kriminalpolizei entdeckte dieser Tage in der Cauerstraße in Charlottenburg einen unterirdischen Stollen, der von der alten Begräbnisstätte der Luisenallee unter der Friedhofmauer hindurch zu einem abgelegenen Teil des Schulhofes des Kaiserin-Augusta-Gymnasiums führte und sich dort in einer Art Kessel öffnete, der etwa 32 Meter hoch und einige 20 Meter weite auf ihren Beobachtungsposten in einem zweiten Grabhäuschen befanden, langten zwei Männer auf, die sie als die Gebrüder Franz und Erich Sah erkannten, die i. Zt. unter dem Verdacht, den großen Einbruch in die Treppenzäume der Diskontogesellschaft in der Kleiststraße verübt zu haben, verhaftet, aber aus Mangel an Beweisen wieder freigelassen worden waren. Den Gebrüdern Sah, welche die Kriminalbeamten durch einen Spalt in der Tür im Totenräuberhäuschen erkannt hatten, gelang es, zu flüchten. Die Beamten suchten sofort die Wohnung der Gebrüder Sah auf und als diese nach etwa ¼ Stunden erschienen, wurden sie festgenommen. Sie verweigern jede Auskunft. Ob sie einen neuen Einbruch unternehmen wollten, ist noch nicht geklärt.

Dampferjungenmord

Das deutsche Schiff „Alte Reide“ fiel in der Nacht zum Freitag bei der Einfahrt in Rotterdam mit dem von zwei Motorbooten ins Schlepptau genommenen Klattschiff „Ada“ zusammen. Während das deutsche Schiff nur geringen Schaden erlitt, sank die „Ada“ in kurzer Zeit. Der Kapitän ertrank.

Verwandten eines 14jährigen Mädchens

Spurlos verschwunden ist die 14 Jahre alte Tochter des Berliner Friseurs Grotewohl. Das junge Mädchen war von ihrem Vater fortgeschickt worden, um einen kleinen Einkauf zu besorgen. Als sie in dem Geschäft, das sie aufsucht hatte, bezahlen wollte, entdeckte sie, daß ihr der Beihandlungschein, den sie mitgenommen hatte, verloren gegangen war. In großer Aufregung suchte sie auf der Straße, fand jedoch das Geld nicht wieder. Danach ist sie spurlos verschwunden.

Die Leiche des Intendantsekretärs A. D. v. Keciowski gefunden

Die Leiche des Intendantsekretärs A. D. v. Keciowski wurde heute bei Gladow in der Davel gefunden. Keciowski hatte vor einigen Jahren das Märchen von großen Goldminen in Ostindien in Umlauf gesetzt und große Geldderbeien gefunden, die ihm daraufhin Mittel zur Verfügung stellten. Ende vorigen Jahres verschwand er spurlos und Neugier suchte sich auf der Auffindung seiner Leiche beendigt.

Stürmische Begrüßung von Henry Porten

Als Henry Porten in Hannover eintraf, um der Eröffnung eines neuen Films beizuwohnen, wurde er nach einer Meldung des Tempos ein so feierlicher Empfang auf dem Bahnhof bereitet, daß die Schreien der Verkaufsfrauen in der Vorhalle des Bahnhofs in Tränen ausgingen und mehrere Frauen in Ohnmacht fielen. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, allmählich in das lebensgefährliche Gedränge Ordnung und Ruhe zu bringen.

Hundert chinesische Kulis erlören

Wie Associated Press aus Hankow meldet, herrscht dort eine ganz ungewöhnliche Kälte. Mehr als hundert Kulis wurden erlören in den Straßen aufgefunden.

Bluttrage nach zwei Jahren

In dem Dorfe Nieder-Wöllrich bei Freilager ereignete sich am Donnerstagabend der 3. Juli eine tragische Schicksalsbegebenheit. Ein Bauer aus Frankfurt a. M. nach erbittertem Kampfe den Vater des Landwirts Klaus, der vor zwei Jahren in dem Dörfchen Nieder-Wöllrich der Vater Willes, einen Oberlandjäger, erschossen hatte. Der Wöber, der Landwirt Klaus, hatte sich im Hause seiner Eltern verbrennt und kämpfte dort stundenlang eine verzweifelte Einzelkämpfe mit einer ganzen Schar von Schützen, bis Klaus schließlich, von abwechselnden Schüssen durchbohrt, in einer Dackelstube umkam. Die Ermordung des Vaters hatte ihn auf dem jungen Wille gelastet. Gestern Abend drang er in die Wohnung des Vaters von Klaus ein, erschlug den Väter und mißhandelte den zweiten Sohn des Erschossenen mit Prütlitzen. Sodann fuhr er nach Freilager und stellte sich dort der Polizei.

Schwerer Unfall auf der Brandenburgischen Staatsbahn

Brandenburg, 10. Jan. Heute früh gegen 5 Uhr fiel auf der Bahnlinie Belgis-Brandenburg der Brandenburgischen Staatsbahn zwischen Dittmannsdorf und Golsow ein Personenzug an einem Bahnübergang mit einem Trecker mit Anhänger zusammen. Der Lokomotivführer Karbicki wurde bei dem Zusammenstoß in der Lokomotive einseitig und getötet. Auf dem Anhänger des Treckers, der etwa 100 Meter vom Zuge mitgeschleppt wurde, befanden sich 5 Personen, von denen der Zimmerlehrer Karl Wolters aus Roggen ebenfalls getötet und die beiden Zimmerleute Fritz Wolters und Hermann Schulz schwere Verletzungen erlitten. Nach den bisherigen Feststellungen soll das Unglück durch den Führer des Treckers, der, wie es heißt, Warnungssignale des Zuges nicht beachtet hat, verschuldet worden sein.

Umbenblütente hat Kaffee

Die Türkei modernisiert sich. Hieraus gibt es nicht mehr, die Schleier der Tünnen sind gefallen, und jetzt hat es sogar der türkische Premierminister Ismet Pascha gewagt, bei einem Empfang der Presse in seinem Palast in Anzora die Gäste statt mit dem traditionellen Kaffee mit — Umbenblütente zu tranken. Ismet Pascha erklärte, daß der Umbenblütente nunmehr das Nationalgetränk der Türken werden solle.

Tuberkulose durch Zuckerstoff?

Dr. William Charles White in Washington, ein prominenter Erforscher der Lungentuberkulose in den Vereinigten Staaten und Präsident des Untersuchungskomitees der amerikanischen Tuberkulosegesellschaft, teilte dieser Tage mit, daß er einen Zuckerstoff gefunden habe, der die Tuberkelbazillen erzeugt und offenbar ihre Vermehrung mit den menschlichen Zellen hervorruft. Er nehme an, daß nunmehr die unmittelbare Ursache der Lungentuberkulose erkannt

und somit eine Möglichkeit zu ihrer radikalen Bekämpfung gegeben sei.

Der neueste Amerikaspeise

In Amerika kommt eine neue Mode auf. Handjohbe, die auf der Straße getragen werden, müssen 12 Knöpfe haben, solche für den Fünft- und Sechsten und die Handjohbe für den Abend 24 Knöpfe. Die besonders bevorzugten Farben sind himmelblau, kanariengelb und spinatarin.

Kein Storb mehr?

Nach einer Mitteilung Dr. von Hansen, dem Leiter der Koloidbiologischen Station am Eppendorfer Krankenhaus in Hamburg, soll ein neues bereits patentiertes Verfahren zur Vitaminisierung von Nahrungsmitteln zu erfinden. Das Verfahren besteht darin, daß Mehl durch Bestrahlung und durch ein besonderes Badverfahren so reichhaltig mit Vitaminen durchsetzt werden kann, daß dadurch praktisch die Bildung von rachitischen Erkrankungen verhindert wird. In der gleichfalls möglichen Vitaminisierung von Konserven erblickt man ein wirksames Mittel zur Bekämpfung des mit recht von den Seelenen zu gefürchteten Storbuts.

Bereinerung Amerikas

Im New Yorker Museum für Naturwissenschaften kam es zu Stand, das in einem Salzburger Mühlenkonzern gelungene sein, mit Erfindung eines neuen bereits patentierten Verfahrens zur Vitaminisierung von Nahrungsmitteln zu erfinden. Das Verfahren besteht darin, daß Mehl durch Bestrahlung und durch ein besonderes Badverfahren so reichhaltig mit Vitaminen durchsetzt werden kann, daß dadurch praktisch die Bildung von rachitischen Erkrankungen verhindert wird. In der gleichfalls möglichen Vitaminisierung von Konserven erblickt man ein wirksames Mittel zur Bekämpfung des mit recht von den Seelenen zu gefürchteten Storbuts.

Ein hübscher Saufreißer

Den Weltrekord an Trunkenheit scheint der frühere Briefträger Puzhal aus Warschau erreicht zu haben. Er ist im vergangenen Jahre nicht weniger als 27mal im betrunkenen Zustand von der Polizei arretiert worden. Ob ihm die Bierbrauer ein Denkmal errichten?

Papageienmord in Hamburg

In Hamburg ist eine regelrechte Papageienepidemie ausgebrochen. Als ein Dampfer aus Südamerika ankam, wurden die zahlreichen mitgebrachten Papageien nicht etwa auf Grund der Empfehlung der Gesundheitsbehörden in Quarantäne gestellt, sondern getötet. Andere überaus beliebte Vögel, wie die Tiere zu niedrigeren Preisen im Straßenhandel von St. Pauli, während wieder andere ihre Käfige dem Zoologischen Garten schenken wollten. Der allgemeine Papageienmord hat sich noch, nachdem ein bisher von den Behörden verschwiegenes tödlich verlaufener Papageienkrankheitsfall bekannt wurde.

Ueberfall im Käfertaler Wald

Mannheim, 10. Jan. Gestern Abend nach 6 Uhr hat sich im Käfertaler Wald, unweit von Karlsruhe ein dreifacher Raubüberfall, der an die verwegenen Wild-Westkämpfe erinnert, zugetragen. Drei aufgelaubte junge Leute mieteten gestern Abend gegen 6 Uhr auf dem Friedrichsplatz eine Autodroschke zu einer Fahrt nach dem Käfertal im Käfertal Wald. Eine Straße vor dem Ziel ließen die Fahrer die Wagen halten, stiegen aus und traten nach dem Fahrerpreis. Der Chauffeur, ein Sohn des Kraftwagenbesizers, war ebenfalls ausgefallen und nannte dem Betragen von 6 M. Einer der jungen Leute bandigte dem Kraftwagenführer 7 M. aus, gleich darauf aber wurde er überfallen und gefesselt. Die drei hatten an dem Auto einen Dirmann, und fuhr davon. Nachhergehende befreiten den Chauffeur aus seiner lästigen Lage und benachrichtigten die Polizei, die sofort alle Maßnahmen ergriß, um die Autodiebe zu fassen. Die drei Verurteilten waren im Alter von etwa 22-26 Jahren. Sie hatten es offenbar nur auf den Wagen abgesehen, denn sie belieben dem Chauffeur das Geld und seine sonstigen Wertgegenstände. Dieser Umstand läßt vermuten, daß die Räuber den Kraftwagen für irgendeine andere Tat, möglicherweise zu einem zweiten Ueberfall, benutzen wollten.

Verrohung des politischen Lebens

Berlin, 11. Jan. (Handblatt.) Eine Polizeistation wurde am Freitag Abend in Berlin durchsucht. Die Polizei hatte vertrauliche Nachrichten erhalten, aus denen hervorging, daß die Kommunisten eine Verammlung der Nationalsozialistischen Jugend wollten. Es wurden 24 Personen, darunter 10 Frauen, verhaftet und in Transportwagen der Schutzpolizei ins Polizeipräsidium gebracht. Die Durchsuchung der Anlagen des Heimvolkshäuses führte zu einem unerwarteten Ergebnis. In den Sandbüchern, im Gebälk, auf dem Regen, unter den Bänken wurden Waffen gefunden und zwar in solcher Menge, daß die Verhaftungen der Polizei als erwiesen gelten konnten. Man fand 12 Revolver, 8 Leuchtpistolen, 6 Dolche, 5 Stabrevolver, 4 Gummihüpfel, zahlreiche Schlangengänge und 60 Schuß Munition. Da in der Dunkelheit der Nacht nicht vollends abgeklüdet werden konnte, blieb er über die Nacht absperrt, um bei Tageslicht noch einmal durchsucht zu werden.

Kommunistische Ausschreitungen in Leipzig

In Leipzig kam es am Freitag Abend im Anschluß an eine kommunistische Verammlung zu schweren kommunistischen Ausschreitungen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die Frostschäden des pflanzlichen Weinbaues

Im Hausbauauschuß des Bayerischen Landtags teilte bei Behandlung einer Eingabe um weitgehende Hilfsmaßnahmen für den Weinbau wegen der katastrophalen Frostschäden im letzten Winter der Landwirtschaftsminister mit, in der Pfalz seien durch den Frost 3000 Hektar Weinberge und 400 Hektar Zinsfelder derart beschädigt worden, daß sie neu angelegt werden müssen. Rund 50 Millionen Reichsmark seien vernichtet.

Polnische Regierungspläne

Warschau, 10. Jan. (Eig. Draht.) Die Regierung Bartel unterbreitet dem Sejm am Freitag ihr Programm. Als wichtigste Aufgabe bezeichnete Ministerpräsident Bartel die Aenderung der Verfassung in der Richtung einer Stärkung der Exekutivgewalt. Außerdem wird in der Regierungserklärung vor allem die Wirtschaftslage Polens dargestellt, die sehr schlecht ist.

Eine Kofaferrin-Kur ist ein sicherer Weg zu dieser Lebenserneuerung.

Warum altern jetzt die Menschen früher, warum sind sie abgekämpft?

Das rasende Tempo unserer Zeit macht sie alt! Machen Sie eine Atempause! Eines Tages fallen Sie erschöpft mitten in Ihrer Arbeit um! Neue Kräfte für Nerven und Blut, neue Arbeitskraft und Lebenslust durch Zellenerneuerung erreichen Sie durch eine Kofaferrin-Verjüngungskur.

Dem Lebestempo nimmt Kofaferrin die Atemlosigkeit! Machen Sie eine Atempause!

Frisk und gesund werden Sie durch Vitamine und Hormone in kombinierter Standardpräparat: „Kofaferrin“. Seine Bestandteile fahren auf den Nervensträngen als Bahnen in die Reizegebiete Hirn, Rückenmark, Knochen und in die

verschiedenen Drüsen! Zertrümmerte Zellen können ersetzt werden! Mächtigkei, Anlust und Gedächtnisschwäche sind Alterserscheinungen, wie Arterienverfaltung, schlechtes Blut, Fettigkeit, Stoffwechsellörungen.

Tiere und Pflanzen erneuern im Frühjahr jedes Jahres ihre Säfte, warum sollte dies nicht auch der Mensch können?

Gratisbegungsgchein.

An die Kofaferrin-Gesellschaft, Berlin W 50 / C 225

Märburger Str. 9.

Ich ersuche um kostenlose unverbindliche Zusendung von Gratisproben Standardpräparat: „Kofaferrin“.

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Ist es der Zarewitsch?

Was der Flüchtling in Bagdad erzählt

Bagdad, Anfang Januar (Eig. Bericht)

Die Legenden, die sich an den Untergang und das Schicksal der russischen Zarenfamilie knüpfen, sind um eine neue höchst romantische Geschichte bereichert worden, um deren Aufführung sich die hiesige Polizei und die hier lebenden russischen Emigranten mit großem Eifer bemühen.

In Bagdad ist ein junger Mensch aufgetaucht, der beim Ueberqueren der Grenze von der irakischen Polizei angehalten wurde. Bei seinem Verhör nannte er sich Alexei Nikolajewitsch Romanow und behauptet der rechtmäßige Erbe des russischen Throns zu sein. Im Verlauf eingehender Befragungen, denen der angelegte Romanow von den Behörden mit Unterstützung von russischen Sachverständigen unterzogen worden ist, hat sich wie die Bagdad Times berichtet, in seinen Aussagen, die sich wie ein spannender Abenteuerroman anmuten, kein Widerspruch feststellen lassen. Obwohl er sich über einen Zeitraum von elf Jahren erstreckt. Alexei Nikolajewitsch Romanow macht nach den Angaben der Behörden, die ihn gefangen haben, den Eindruck einer ernsthaften, ruhigen und zuverlässigen Persönlichkeit. Allerdings fehlt es auch nicht an Zweifeln, die in ihm einen russischen Flüchtling sehen, in dessen Kopf die Idee eines langen und barten Erbes eine fixe Idee erzeugt haben. Aber ob nun die Erzählung des angeblichen Thronprätendenten wahr oder falsch ist, sie ist jedenfalls ein

Ein interessanter Zeitgenosse

und voll des düsteren Widerspruchs von Blut, Rot und Abenteuern, die der russische Umsturz in den Jahren ausgemachten Teilen Russlands geschaffen hat, und als wichtiges Dokument für das Schicksal eines entzweielten Russen der Wiederbegegnung wert.

Alexei Nikolajewitsch wurde von der irakischen Polizei an der Grenze von Kurdistan aufgegriffen, als er in Begleitung zweier russischer, eines deutschen, eines griechischen und eines armenischen Arbeiters den Versuch machte, das irakische Territorium des Reiches zu überschreiten. Sofort nach seiner Verhaftung gab das Mitglied der internationalen bunt gemischten Truppe sofort an, der

Sohn des ermordeten Zaren

zu sein. Er behauptet, daß er vor dem Waffsturz seiner Familie von Anhängern als Bauer verkleidet aus dem Hause gebracht worden sei und zunächst mehrere Tage in einem Wald bei Glatzerinburg verweilt war. Ein Bauer habe ihn darauf ein Jahr bei sich gehalten, bis er von den Sowjetbehörden im Jahre 1920 wieder verhaftet worden sei, der Zarewitsch zu sein. Nachdem man in Glatzerinburg durch Hunger und Tortur verurteilt wurde, habe er sich in Begleitung von ihm zu entziehen, sei er nach Frankfurt überführt worden, von wo er mit Hilfe von unbekannten Freunden im Juli 1921 entkommen sei. Der Flüchtling folgte ein Abenteuerliches Leben in Begleitung des Sohnes eines ehemaligen russischen Generals, Rodomona, bis an die persische Grenze. Bei dem Versuch den Karakum durchzuschreiten wurde sein Begleiter durch Schüsse der russischen Grenzposten getötet, während der des Schwim-

mens unthun die russische Kaiserin Kaiserin an Luftschiffen Gemütskräften gekamert, das persische Ufer zu erreichen vermochte. Von der persischen Grenzposten verhaftet, gab er den Namen seines getöteten Begleiters als den einzigen an und man schenkte seinen Angaben Glauben, daß er seinen in Teheran lebenden Vater aufsuchen wolle. Zuerst arbeitete er als Aufwächter in einem armenischen Restaurant in Teheran, später in einer Betonfabrik in der Nähe der gleichen Stadt, wo er seine jetzigen Begleiter kennen lernte. Nach dem Tode ist er geflohen, weil ihm ein armenischer Priester, bei dem er geblieben hatte, erzählte, daß die Sowjetregierung von seiner Existenz Kenntnis bekommen hatte, ihn beobachtet und sich bei Berlin aneignend um seine Auslieferung bemühte. Alexei Romanow trägt die Geschichte seiner Odyssee in ruhiger, ungekünstelter Art vor, aber selbst, wenn seine Mitteilungen wahr sind, müssen seine geistigen Fähigkeiten doch bis zu einem gewissen Grade gelitten haben. Auffallend ist, daß er zwar Angaben über seine Kindheit und das Leben am Zarenhofe machen kann, aber daß er nur von der Existenz dreier Söhne weiß und nicht imstande war, eine Photographie der vier russischen Kaiserstochter, der Prinzessin Maria zu identifizieren.

Der angebliche Zarewitsch ist ein mittelgroßer, schwächlicher, bartloser junger Mann zwischen 23-26 Jahren und seine Manieren geraten eine gute Erziehung. Er ähnelt auch den Bildern des Zarewitsch, die in Bagdad aufzutreiben sind, sehr stark und es ist besonders bemerkenswert, daß er imstande ist eine genaue medizinische Geschichte seines Unfalls zu geben, den er als Kind durch einen Sturz auf der kaiserlichen Yacht „Korostern“ erlitten hat.

In der hiesigen russischen Kolonie, die in der Hauptstadt aus hohen Offizieren und Beamten des zaristischen Regimes besteht, hat das Erscheinen des Ex-Zarewitsch große Bewegung und lebhaftes Auseinandergeraten hervorgerufen und die sonst so ruhige Niederlassung in

zwei feindliche Lager

gespalten, von denen das eine für und das andere wider die Echtheit Alexei Nikolajewitsch Romanows Partei nimmt. Der geheimnisvolle Ansturm ist unüberwindlich als geistlich und verwöhnter Geist im Hause eines ehemaligen russischen Generals, der auf die Wahrheit der Geschichte festhalten will. Die irakischen Behörden beschäftigen, dem Ansturm keine Schwierigkeiten zu machen und ihn unbehelligt im Lande wohnen zu lassen, da sich verschiedene angebliche russische Persönlichkeiten für ihn verbürgt haben.

Politische Folgen wird das Wiederaufleben des Ueberlebenden der Tragödie des Hauses Romanow auch dann kaum haben, wenn Alexei Romanow wirklich die Persönlichkeit ist, für die er sich ausgibt. Wahrer oder falscher Anwärter auf den Zarenthron wird er wohl das Schicksal der meisten Thronprätendenten teilen, von treuen Anhängern als

Reliquie entschwindender Macht

und Herrschaft anbetet und bestenfalls von politischen Intriganten als Vorwand benutzt zu werden, um trotz allem bis an das Ende eines verfluchten Lebens das Wort des Exils zu essen.

Aus dem Gerichtssaal

Ein geiebener Schwindler

Worheim, 9. Jan. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der 25 Jahre alte verheiratete Kaufmann Alfred Schulte wegen einer Reihe von Betrügereien zu verantworten. Der aus Kärnten gebürtige Angeklagte lernte im Dezember 1927 in einem Hotel zu Garmisch-Partenkirchen eine um 20 Jahre ältere Frau kennen, die er unter dem Vorgeben, ein reicher Fabrikant zu sein, sofort demohnen ins Vertrauen zog. Daß sie ihm 69 Selbstgemaltes an angeblich gute Freunde überließ. Von diesen 69 Gemälden, die nach Angabe der Künstlerin ihren einzigen Wert darstellten, sah sie niemals etwas wieder. Schulte stellte die Gemälde in einem Vorheimer Laden aus, ohne einen Verkauf zu tätigen, machte dann der Dame vor, er könne den größten Teil des Kaufpreises in Amerika anbringen. Auch vorate er gegen Auslandsbürgen von 10 Gemälden bei einem Stuttgarter Kaufmann 6000 M zur Leberfabrik. Er hatte dem Kaufmann vorgeschaut, daß er die Gemälde von seinem kürzlich verstorbenen Onkel geerbt hätte. Schließlich mußte Schulte das Betragen eines Vorheimer Geschäftsmannes zu Darlehensschulden in Höhe von annähernd 4000 M aus, während er einem Schuhfabrikanten der Umgegend ebenfalls erhebliche Geldsummen herausgab. Neben dem Schulte an anderen kleineren Betrügereien und Wechselgeschäften machte sich Schulte auch der Erpressung gegenüber einem Berliner Rechtsanwalt schuldig. Der Hochstapler erhielt für seine Straftaten zwei Jahre sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Brandstiftung

Im Karlsruhe, 10. Jan. Vor dem Karlsruher Schwurgericht standen heute der 22 Jahre alte ledige Vorarbeiter Schneider Josef Singer aus Weiden in Bayern, zuletzt wohnhaft in Unterstrombach, und der 46 Jahre alte ledige, bisher unbestrafte frühere Tabakfabrikant Karl Holler aus Unterstrombach. Die Anklage laut Singer auf Raub, daß er in der Nacht am 3. September vor. Jahres im Anwesen des Schneidemeisters Konrad Krieger in Unterstrombach Feuer setzte. Der angebaute Schopf und der Dachstuhl des Wohnhauses fielen dem Brande zum Opfer. Der Brandschaden betrug etwa 6000 M. Holler ist angeklagt, Singer zur vorsätzlichen Brandstiftung angestiftet zu haben. Der Angeklagte Singer hatte bei dem Schneidemeister Krieger Arbeit und Wohnung gefunden. Als es weniger Arbeit gab, hat ihn der Schneidemeister trotzdem bei geringem Lohn weiterbehalten, damit die notwendige Zeit ausreichte, um Erwerbslosengenerierung beanspruchen zu können. Am Tage, der der Brandstiftung vorausging, hatte er am Vormittag gearbeitet, aber am Nachmittag „blau“ gemacht. Er hat einige Flaschen und Gläser Bier zu sich genommen. In der „Krone“ traf er mit dem gleichen Hause wohnenden Mitangeklagten Holler, der seit seinem 18 Lebensjahre vollständig erblindet ist, zusammen. Es war davon die Rede, daß Frau Krieger über die beiden Mieter geschimpft hätte. Holler bemerkte dabei mit Kraftmeiermanier: „Wenn die über mich schimpfen, schmeiße ich ihnen das Haus um. Man sollte das Haus ändern.“ Darauf meinte Singer: „Das könnte man machen.“ Singer ist dann in der Nacht tatsächlich nach dem Kriegergehöft zuweilen gegangen und hat das Stroh im Schornsteinfall in Brand gesetzt. Schneller, als erwartet, brannte es Lichter und war es im Jahr am Völkchen. Er machte sich davon. Den Feuerlärm im Dorfe hat er noch gehört. Er begab sich nach Bruchal, wo er sich der Polizei stellte. Singer gibt die Brandstiftung zu, behauptet jedoch, von Holler angestiftet worden zu sein, was dieser in Abrede stellt. Trotz eindringlicher Ermahnung durch den Vorstehenden, einen Unschuldigen nicht zu verdächtigen, bleibt Singer dabei, von Holler zur Brandstiftung verleitet worden zu sein. Holler hat trotz seiner Erblindung sich ehrlich durchs Leben geschlagen und durch Arbeit seinen Lebensunterhalt verdient. Er wohnt seit 1928 bei der Familie Krieger. In der „Krone“ habe Singer sich über die Familie Krieger aufgegragt, weil ihm die Frau und auch die Vorkünder wegen seines ungeliebten Verhaltens gemacht hätte. Singer habe erklärt: „Arbeitslos, heimtätig, abdachlos — gelblos! Ich stelle heute noch etwas an. Ich bringe mich um.“ Dann habe er gesagt: „Ich will ins Zuchthaus. Dann werde ich ein ganz anderer Mann.“ Dann habe er davon gesprochen, die eine Rede anzuhören. Holler habe ihm erwidert: „Von mir aus kannst du machen, was du willst. Mich geht nichts an.“

Als die Feuerwehr am Brandplatz erschien — es war nur kurze Zeit nach der Brandung — brachte Holler seine Kleider in Sicherheit. Holler betont, er habe ernstlich nicht daran gedacht, daß „er so unerschrocken sei, anderen Leuten das Haus anzuzünden.“ Er befreit sich auf folgende Weise: „Hände nur an, dann bekomme ich meine 2000 M. Versicherung und gebe in eine Blindenanstalt.“ Gendarmeriekommissar J. a. gab als Besatzung an, daß durch Holler die Spur auf Singer gelenkt worden sei, der noch in der Brandnacht verhaftet werden konnte. Ursprünglich hat er Fahrlässigkeit vorgeschrieben; der Brand sei durch einen von ihm weggeworfenen Zigarettenstummel entstanden. Holler sei stets zu Scherzen aufgelegt gewesen und habe in Unterstrombach bekannt. Einmal habe er sich in den Bach gelegt und den Leuten gesagt, der Brüller habe ihn hineingeworfen. Mit dem „Brüller“ meinte er den Brüllerer Meier; er sei in Kauf hineingefallen. Auch Singer habe ähnliche Dinge getrieben. Einmal meinte er um 25 Liter Wein, daß er einen Hochstahl von dem Kirchturm machen werde.

Frau Krieger schildert Singer als solid, fleißig und ehrlich; nur wenn er Geld habe, sei er leichtsinnig; er hätte bei ihnen auf weitere Arbeit rechnen können. Kleinere Differenzen gabs, aber keinen Streit. Auch der Kronenwirt gibt Holler das Zeugnis eines alten Spahnpöfels, der gerne die Leute anblöde. Bösartig sei er nicht. Der ärztliche Sachverständige, Obermedizinalrat Schmelzer, führte aus, dieser Holler habe psychologische Mängel auf: Einer, der als narkotischer Kerl bekannt ist, verteilt einen Willensschwachen, Singer sei 1925 in leidenschaftlicher Gesellschaft geraten und trieb sich vier Jahre auf der Waise herum. Bei Krieger, wo er zum dritten Male wohnte, fand er stets wieder Aufnahmen und Recht. Er neigt zu Unsonntagsarbeiten. Einmal legte er sich für 12 Flaschen Bier mit dem Sonntagssaus in den Bach; während des Kleiderwechsels tranken sie Wein, die Holler bei die Waise gewonnene Bier. Für 50 Liter Wein, die er niemals trinken konnte, machte er auf dem Kirchturm einen Handstand und pilonste die bayerische Fahne aus. Einmal hat er sämtliche Blumenkörbe von den Fenstern der Leute zusammengetragen und auf einen Haufen aufeinandergelegt; er wechelte sich an dem Bemühen der Bauersfrauen, ihre Blumenkörbe aus dem Saunen wieder herauszuholen. Aus allem geht hervor, daß er nicht ist wie andere Leute. Bei seiner Verhaftung erklärte er: „Ich habe gemacht, was ich macht ist mir wertlos.“ Er ist ein psychopathische Persönlichkeit, hat ein dumpfes Gemüt. Ein Mensch von geringer Intelligenz. Ihm fehlen ethische Gefühle, er handelt impulsiv. Bei Begehung der Tat ist er angetrunken gewesen. Bei Holler darf man nicht vergessen, daß er blind ist, aber er hat sich als blinder Mann ordentlich durchgeschlagen. Als Krüppel in einem kleinen Dorf darf er den Sumor nicht verlieren. Er ist der Körper im Dorf und der Wirtschaftsschmerz. Uebertreibend spielt er sich als Kraftmeier auf: „Was machen wir jetzt? Wir schmeißen das ganze Haus um.“ Gestraft ist er nicht, auch nicht übermäßig intelligent. Durch sein Gebrechen ist er im Charakter ein veränderter Mensch, der heftig und überreizt. So feierte er die andern bei den Wan hinein. Es war Singer vielleicht nicht ernst mit dem Anzünden. Er wozf Streichhölzer ins Stroh, löschte das Feuer und warf wieder brennende Hölzer hinein, bis er nicht mehr löschen konnte. Zwei Hölzer kämpften in ihm gegeneinander.

Erster Staatsanwalt Dojmann ließ bei Holler die Anklage wegen Anstiftung fallen; es komme nurmehr Besitze in Frage. Gegen Singer beantragte er drei Jahre Zuchthaus. Holler stünden in weitgehendem Maße strafmildernde Gründe zur Seite. Gegen ihn verlangte er eine angemessene Freiheitsstrafe. Rechtsanwalt Emmerich hat um die Mindeststrafe für Singer, Rechtsanwalt Ruzer um Freisprechung des Holler. — Des Schwurgericht verurteilte Singer wegen vorläufiger Brandstiftung zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust obgleich 4 Monate Untersuchungshaft. Holler wurde freigesprochen.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Erbefälle und Geburtsanzeigen. 9. Januar: Ikerika Maus, 45 Jahre alt, Ehefrau von August Maus, Gschw. Beerbiung am 11. Januar, 14 Uhr. Sofie Kölling, 87 Jahre alt, Witwe von Sebastian Kölling, Schneidemeister, Beerbiung am 11. Januar, 15 Uhr. — 10. Januar: Suso, 9 Monate alt, Vater Theodor Müller, Tagelöhner (Kintheim).

Aus der Stadt Durlach

Die Frequenz der Wandererherberge Durlach

Im abgelaufenen Jahre war um rund 600, d. i. 10 Prozent, höher als 1928. Sie betrug insgesamt 6687. Unter diesen 6687 Wanderern waren nur 125 jugendliche unter 18 Jahren, 766 Wanderer hatten das 50. Lebensjahr überschritten. Der älteste hier registrierte Wanderer war 1851 geboren, also 78 Jahre alt. Die übrigen rund 5800 Wanderer fanden im Lebensalter von 18 bis 50 Jahren. Das Verhältnis der gelernten zu den ungelerten Wanderern war auch in dem abgelaufenen Jahr etwa das gleiche, wie 1928, nämlich zwei Drittel Handwerker und ein Drittel ungelernete Arbeiter. Ihrer Nationalität nach waren es 3370 Süddeutsche (56 Prozent) Badener, Württemberger, Bayern und Hessen), 2701 Norddeutsche (40,4 Prozent) und 616 Ausländer (9,2 Prozent). Ein Kapitel für sich und zwar kein erfreuliches, bilden die zurückkehrenden Fremdenlegionäre und die Deleure. Ersterer mußten besonders im letzten Herbst häufig registriert werden. Da sich die Legionäre wohl durchweg zu einer mindestens fünfjährigen Dienstzeit verpflichten müssen, handelt es sich hier mit wenig Ausnahmen um solche, die sich im Jahre 1924 anwerben ließen, also in der Nachkriegszeit. Die Zurückkehrenden waren mit ganz wenigen Ausnahmen Reichsdeutsche. Sie erklärten auf Befragen aus ausnahmslos, daß die Anwerbung ihrerseits freiwillig erfolgt ist. Das dürfte die Ausführenden der französischen Zeit der Gen. Wendel (Frankfurt) über die Tätigkeit der französischen Werber im Volksfreund machte, entgegenzusetzen. Besorgend ist, daß die Legionäre fast alle völlig mittellos an der Grenze anlangen, da sie nach ihren übereinstimmenden Angaben nach ihrer Landung in Marseille in der Regel nur das Fahrgeld nach Strahburg erhalten und nach ihrem Uebertritt auf deutsches Gebiet zu ihrem Fortkommen auf die Fürsorgeämter angewiesen sind. Ja, es sind uns noch aus dem vergangenen Frühjahr einzelne Fälle bekannt geworden, wo das deutsche Konsulat in Marseille entlassenen Legionären das Fahrgeld an die deutsche Grenze gegen schriftliche Anerkennung der Wiedererstattungspflicht vorrücklich geben mußte. Ein bescheidener Fall gelangte Anfangs Dezember v. J. zu unserer Kenntnis. Ein entlassener Legionär (Bayer) hatte sich zum Fürsorgeamt Rehl 3 M zur Fahrt nach Karlsruhe geben lassen und war auf dem hiesigen Fürsorgeamt dann im Fahrgeld nach Würzburg vorrücklich geworden. Das Amt hatte ihm gleichfalls 3 M zur Fahrt nach Stuttgart gegeben. Aber der Mann fuhr mit diesem Geld nach Landau, um seine Wiederanwerbung zu bewerkstelligen, die aber, angeblich wegen eines harten Herkesabsehens abgelehnt wurde. Die hier registrierten Fremdenflüchtlinge rekrutieren sich fast durchweg aus Deutschböhmern, die sich der tschechoslowakischen Heerespflicht, Südtirolern, welche sich der italienischen Heerespflicht, und Siebenbürgern, welche sich der rumänischen Heerespflicht entzogen haben, also eine bescheidene Illustration zum Friedensvertrag von Trianon darstellen, da es sich in allen diesen Fällen um ehemalige österreichische Staatsangehörige und um Angehörige deutscher Minderheiten in den Nachfolgestaaten handelt. Nur in zwei Fällen gehörten die Tschechoslowaken dem französischen Heere an. Es waren dies farbige Soldaten aus Nordafrika, die während der Rheinlandsicherung durch farbige Truppen desertierten. — Eine überaus geringe Anzahl Wanderer war mit Ungelernter besetzt, etwa 250 gleich Anzahl Wanderer und darunter in vielen Fällen solche, die mit Vorliebe die sogenannten „wilden Rennen“ aufsuchen, und die dann mit der ausgeprochenen Absicht, desinisiert zu werden, hierher kommen.

Zum Konkurs der Bäckereieinkaufsgenossenschaft Durlach

gibt uns eine weitere Darstellung, die in verschiedenen Punkten den von uns gebrachten Mitteilungen entspricht. Die Darstellung deren Richtigkeit verbürgt wird, lautet:

Die des Amtsgericht 2 bekannt gibt, ist über das Vermögen der Bäckereieinkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H. am 28. Dezember v. J. der Konkurs eröffnet worden. Nach den hiesigen Verhältnissen ergibt sich aus einer Gegenüberstellung von Vermögenswerten und Verbindlichkeiten ein Unterbilanz von 54.000 M., zu deren Deckung zunächst die noch ausstehenden Geldsummen in Höhe von 4000 M., sowie die gesamten Darlehen von 36 mal 1000 M. gleich 36.000 M. heranzuziehen sind. Es verbleibt also noch ein ungedeckter Aufwand von rund 14.000 M., wobei das Gebäude „Neue Karlsburg“ zu dem Wert in Rechnung gestellt ist, zu dem es nach dem Umbau im Jahre 1925 amtlich eingeschätzt wurde, nämlich 140.000 M. und 35.000 M. Inventarwert. Geschädigt sind nach obigem zunächst die 36 Mitglieder, deren jedes eine Darlehenssumme von 1000 Mark aufzubringen hat — es handelt sich dabei ausschließlich um hiesige und auswärtige Bäckermeister —, dann in zweiter Linie die Lieferanten, nämlich Mühlenbesitzer und Mehlstrohändler.

Die Genossenschaft wurde im Jahre 1916 gegründet, konnte aber erst 1919 ihre Tätigkeit in vollem Umfang aufnehmen. Sie befasste sich mit der Versorgung der hiesigen Bevölkerung mit rationiertem Mehl, sowie der Bäckereien mit sonstigen Rohstoffen. Tatsächlich gelang es ihr auch, trotz der allgemeinen Warenknappheit, alle ihre Mitglieder in Durlach und Umgegend in verhältnismäßig reichem Umfang zu beliefern. Nach der Inflation stand sie freilich wie noch viele andere Unternehmen, vor einem Nichts und hatte Bankrottverfügungen in bedeutender Höhe. Doch brachte der für die Genossenschaft günstige Ausgang eines Prozesses mit einer hiesigen Bank eine fühlbare Entlastung.

Der eigentliche Lebensweg begann für die Genossenschaft mit der Erwerbung des Grundstücks Eilenbahnstraße 12, die heutige „Neue Karlsburg“, und zwar vor allem durch die mehr als 100prozentige Ueberdeckung des Voranschlags für den Umbau und die innere Einrichtung des Gebäudes. Infolge dieser Ueberdeckung war die Möglichkeit einer Verzinsung des Anlagekapitals nicht mehr gegeben. Die Einkünfte aus Mieten und an Kauf für die Wirtschaftsräume reichten nur zur Hälfte aus, um die Zinsen und die auf dem Gebäude ruhenden öffentlichen Lasten zu begleichen. Das Haus wurde deshalb in einem jährlichen Preiße von rund 8000 M. Die Folge dieser unangünstigen Verhältnisse war, daß ein beträchtlicher Teil der Mitglieder der Genossenschaft den Rücken kehrte; die Mitgliederzahl schrumpfte von 63 auf 30 zusammen. Dadurch, daß den Ausgetretenen ihre Hausanteile, sowie auch die Geschäftsanteile zurückbezahlt werden mußten, wurde der Genossenschaft das unentbehrliche Betriebskapital zum großen Teil entzogen; sie war von nun an der Hauptsache nach auf teures fremdes Geld angewiesen. Auch der Umlauf ging der verminderten Kapitaldeckungs entsprechend zurück. Zu alledem kam noch die verhältnismäßig geringe Verdienstmöglichkeit im Mehlgeschäft.

Im Laufe des Jahres 1928 forderte der Revisionserband hiesiger Handwerker-Genossenschaften als Auffichtsbehörde auch Drängen des Vorstandes die Mitglieder auf, zur Vermeidung größerer Schabens ihren Verpflichtungen der Genossenschaft gegenüber endlich nachzukommen — jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Um die Genossenschaft über Wasser zu halten, mußte sich in dieser kritischen Zeit der gesamte Vorstand sowie der Aufsichtsrat entschließen, den mit der Genossenschaft in Verbindung stehenden Banken per zönlisch Bürgschaft zu leisten, so daß die Hauptlast auf den wenigen Schultern der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder ruht. Inzwischen wurde Spekulationsgeschäfte wurden, wie anderslautend



Pfarrer Heumann's Heilmittel

bewährt bei zahlreichen Krankheiten. / 180000 Dankschreiben. / Das Pfarrer Heumann-Buch (272 S., 150 Abb.) erhält jeder, der sich auf dieses Inserat bezieht, völlig unsonst und portofrei durch Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 55 Pfarrer Heumann's Heilmittel sind zu Originalpreisen stets vorrätig in der Niederlage

Alte Sachs'sche Apotheke, Karlsruhe, Kaiserstrasse 80, Löwen-Apotheke Durlach, Schwann-Apotheke Pforzheim.

Baden-Baden

Städtische Schauspiele Baden-Baden. Heute Samstag wird Hermann ...

Lebensliche Notizen. Der hiesige Verein für Gesundheitspflege ...

Offenburg

Winterfeier des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Offenburg ...

Bruchsal

Bezirksratsitzung. In der Bezirksratsitzung vom 30. Dezember wurden die Wirt ...

Oberöwisheim, des Metzgermeisters Georg Gaertner um Erlaubnis ...

Bretten

Gewerkschaftsfeier. Auf den heute Abend 8 Uhr im ...

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte ...

Veranstaltungen

Colloquium. Wie uns die Dichtung mittelst. In der Freitag ...

Technologie moderner Musikinstrumente. In dem dritten Vortrag ...

dermaßen gesteigerte Kampfkraft und Spielfähigkeit gezeigt, daß ...

Freizeitliche Gemeinde. In der morgigen Sonntagfeier ...

Nachmittagskonzert in der Festhalle. Im Rahmen der Festhalle ...

Samstag, den 11. Januar 1930. Bad. Landesbühnen: Der arme Reinhold ...

Tageskalender der Sozialdem. Partei Karlsruhe

Sozialdem. Bürgerauswahlfraction. Schon um 7 Uhr — also nicht wie üblich um 8 Uhr — beginnt ...

mischoch 1. Mark. mischoch 1180. Plankuch.

Schlaf-Zimmer. mobelhaus Maler Weinheimer. Leeres Zimmer.

Raus zu jedem Preis. Herren-, Knaben- und Sport-Bekleidung. Total-Ausverkauf Mees & Löwe.

Pianos. Kauf und Miet. Rudolph Schoch.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde B. Baden. Öffentlicher Vortrag.

Was weißt Du von der Entstehung der Welt? ... Das Grundwissen in Wort und Bild. URANIA.

Sie kommen doch

- Jersey-Kleider 2teilig, Rock und Jumper, mit Kunstseidenstoffen **4.95**
- Crêpe de Chine-Tanzkleider **8.75**
- Abend-Kleider aus Crêpe de Chine, mit Spitzen reich garniert, Smokarbeit, Jeté **18.75**
- Elegante Velour-Mäntel **36.75**

Sie lassen sich doch die Gelegenheit, unsere guten Qualitätswaren im **Inventur-Ausverkauf** billiger zu kaufen, nicht entgehen?



Städtische Festhalle Karlsruhe

Samstag, den 18. Januar 1930

GROSSER MASKEN-BALL

Alles Nähere siehe Plakatanschlag

Zentralverband der Angestellten

Bettmatten
 sofortige Abhilfe Alters- und Geschlechtsanliegen
 Verkauf umsonst
 Dr. med. Eisenbach
 München 31, Bahnhofsstr. 35, II.

Linsen
 45 Pf.
 55 Pf.
 Echl. Schwarz.
Dürrfleisch
 Bund Mark **2.50**
Buderer
 5% Rabatt

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge
Wohltätigkeits-Konzert
 am Sonntag, den 19. Januar 1930, abends 8 Uhr, in der „Gret-Franz-Halle“ unter freundlicher Mitwirkung des Instrumentalvereins, der Feuerwehrgesellschaft, der vereinigten Männergesangsvereine

Arbeiter-Gesang-Verein Eintracht
 Am Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 1/2 3 Uhr, findet in der Festhalle „Zum Erbsprinzen“ ein **Schubert-Konzert** statt.

Mahnung
 Die Arbeitgeber haben ihre Kassenbeiträge allmonatlich in der Zeit vom 4. bis 10. am Kassenhalter einzuzahlen. Diejenigen Schuldner, welche sich mit der Zahlung der Beiträge für den abgelaufenen Monat in Verzug befinden, werden hiermit aufgefordert, spätestens bei Vorlegung der Rechnung an den Erheber Zahlung zu leisten, andernfalls ohne Weiteres die Zwangsvollstreckung durchgeführt werden dürfte.

Nach meiner Ausbildung an der Heildelberger medizinischen und der chirurgischen Universität (Gen. Räte Prof. v. Krehl u. Ederlein) u. nach mehrjähriger Assistentenstätigkeit an der Universitätsklinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten (Gen. Rat Prof. Kümme), habe ich mich als Facharzt für **Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten** in Karlsruhe Kaiserstraße 74 II. am Marktplatz, niedergelassen.

Dr. med. Rudolf Markert
 Sprechstunden: 10-1/2 und 3-1/2. Samstags 10-11

Zu allen Krankenkassen zugehören

Dr. Johanna Maas
 prakt. Aerztin
 Kriegsstraße 244/L
 Sprechstunde: 3-5 Uhr nachmittags.

Christl.-Wissenschaftl. Vereinigung (Christian Science Society) Karlsruhe
 Sonntag 10 1/2 Uhr vormittags
 Mittwoch 8 Uhr abds. Kriegsstr. 84 Vortragssaal

Sieg Esau des Evangeliums durch die Welt?
 Öffentl. Vortrag Sonntag, 12. Januar 8 Uhr abends, im Vortragssaal Kriegsstraße 84 (b. alten Bahnhof). Jedermann ist freundlichst eingeladen. Eintritt frei.
 Ref. Missionsdirektor E. Guzel, München

Friedrichshof Eintritt frei!
 Sonntag: 1. Großes **Bockbier-Fest**
 Harmonie-Kapelle
 Humoristisches Konzert

Volkshaus Schützenstraße 16
 Das Haus der Unterhaltung!
 Das Haus der guten Speisen
Jeden Freitag Schiachtag
 Nur prima hausgemachte Wurstwaren
 Sonntag wie üblich
Streichkonzert
 Ohne Aufschlag. Kein Eintritt!

Verband der Nahrungsmittel und Getränkearbeiter Bezirk Karlsruhe
 Sonntag, den 19. Januar, von nachmittags 3 Uhr ab im „Kühnen Krug“ **Familien-Unterhaltung**
 Jubilärfest und Festball
 unter Mitwirkung des Feuchter Vokal-Quartetts und Karlheinz und Ada Kösele.
 Programme zum Preise von 50 Pf., welche zum Eintritt berechtigen sind bei allen Vertrauensleuten zu haben.
 Einen zahlreichen Besuch erwartet die Festkommission.

Jahres-Hauptversammlung
 Sonntag, den 26. Januar 1930, vormittags 10 Uhr im Volkshaus

Mahnung
 Die Arbeitgeber haben ihre Kassenbeiträge allmonatlich in der Zeit vom 4. bis 10. am Kassenhalter einzuzahlen. Diejenigen Schuldner, welche sich mit der Zahlung der Beiträge für den abgelaufenen Monat in Verzug befinden, werden hiermit aufgefordert, spätestens bei Vorlegung der Rechnung an den Erheber Zahlung zu leisten, andernfalls ohne Weiteres die Zwangsvollstreckung durchgeführt werden dürfte. Die Vorlegung der Rechnung gilt als mehrfache Mahnung. Vorstehende Mahnung gilt nicht für Arbeitgeber, welche die Beiträge innerhalb drei Tagen nach jeder Lohnzahlung an unsere Kasse abzuführen haben.

Bis 18. Januar
 dauert mein **INVENTUR-VERKAUF**
 10% PROZENT RABATT
 Besonders billige Raumungs-Preise in allen Abteilungen
CHRIST. OERTEL
 Kaiserstraße 101-103, bei der Adlersbrücke - Telefon 217

FESTHALLE
 Sonntag, den 12. Januar 1930, 15 1/2-18 Uhr:
Sonder-Konzert
 unter Mitwirkung der Pianistin, Fri. Natalie Hurrie Gaggenu, Orchester: Feuerwehrrkapelle. Leitung: Musikdirektor Emil Irrgang. Eintritt: Erwachsene 60 Pf., Abonnenten des Stadtparkens 30 Pf. Vorverkauf bei Stadtartenkassier Bronner

Geschäftsübernahme u. Eröffnung
 Mit dem 1. Januar 1930 habe ich das seit über 50 Jahren bestehende **DAMENHUT-GESCHÄFT** der Firma L. Ph. Wilhelm käuflich erworben und werde dasselbe unter meinem Namen weiterführen. Durch direkte Einkäufe bei der Industrie bin ich in der Lage in Bezug auf Preise und Auswahl die größten Vorteile zu bieten.
OTTO HUMMEL
 Damenhüte en gros / en detail
 Kaiserstraße, Ecke Lammstraße

Verkehrsverein Karlsruhe
 Donnerstag, den 16. Januar 1930, 20 Uhr, in der Glashalle der Stadtartenwirtsch. Ges. in Riechberg **Soll die GROKAGE fortbestehen?**
 Wir laden die an dieser Frage interessierte Bevölkerung Karlsruhes und speziell die vorzüglichen Mitglieder der „Großen Karnevalsvereinsgesellschaft“ zu dieser Versammlung dringend ein.
Der Vorstand.

Eintrachtsaal
 Montag, 20. Januar 1930, 20 Uhr
Arien und Lieder
 deutscher, russischer, französischer, spanischer und italienischer Komponisten
Dr. Fritz LANG
 Am Freitag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, in der „Gret-Franz-Halle“ unter Mitwirkung des Instrumentalvereins, der Feuerwehrgesellschaft, der vereinigten Männergesangsvereine

Chorvereinigung
 Die Proben finden künftig jede Woche am Montag und Dienstag im Konzerthaus statt u. zwar erstmals: Montag, den 13. Jan., 20 1/2 Uhr für **Damen**
 Dienstag, den 14. Jan., 20 1/2 Uhr für **alle Herren**
 Wir bitten um vollzählige Beteiligung **Der Vorstand**

Karlsruher Liederkranz
Fuldaer Stiftungs-Fest
 Für Mitglieder, die am Donnerstag keine Karten mehr bekommen konnten, letzter Kartenverkauf Samstag den 11. Januar, nachmittags 3-4 Uhr im Vereinslokal. **Die Drei**

Carl Roth Drogerie
 TELEFON 6180 6181
Misch-Obst
 aus-taliforn Früchten!
 1.-
 Cal. Pflaumen 70
 90
Buderer
 5% Rabatt

Familie und Recht

VIII. Der Arbeits- und Dienstvertrag (Einführung)

Die Verhältnisse des weitaus größten Lebens sind für den Arbeiter und seine Familie von größter Bedeutung. Die Rechtsgrundlage finden wir heute im bürgerlichen Gesetzbuch (§§ 611 bis 630). In der Gewerbeordnung, dem Handelsgesetzbuch sowie dem Betriebsrätegesetz. Das jetzt geltende Arbeitsrecht entspricht noch lange nicht den Forderungen der Arbeitnehmer, worauf noch besonders hingewiesen wird. Die Staaten, d. h. ihre Regierungen, oder besser gesagt, die herrschenden Schichten, hatten von jeher sehr wenig Verständnis für ein Arbeitsrecht. Die ersten Anfänge gesetzgeberischer Bestimmungen findet man auch nicht in Deutschland, sondern in Frankreich. Unter der Regierung Napoleons wurde im März 1806 ein Dekret erlassen, wonach für die Tuchfabriken in der Stadt Lyon aus den Reihen der Arbeitnehmer ein Rat der Gewerbebetriebe gebildet wurde. Die Rechte, welche diesem Räte zustanden, waren naturgemäß noch geringe, wurden aber durch weitere Dekrete Napoleons verallgemeinert und erweitert. Vom 3. August 1810 ab hatten diese Gewerbebetriebsräte über alle Streitigkeiten, die zwischen Kaufleute-Fabrikanten, Werkstatthaltern, Werkmeistern, Arbeitern, Gesellen und Lehrlingen entstanden, zu entscheiden. Diese in Frankreich geschaffenen Einrichtungen waren, was bei uns später die Gewerbegerichte wurden. Zuerst kamen sie auf die linke Rheinseite, als die Franzosen diese in Besitz nahmen. Im Jahre 1846 wurden auch die Hausindustriellen mit ihren Streitigkeiten den Gewerbegerichten unterworfen. Durch Einführung der preussischen Gewerbeordnung im Januar 1845 wurden die Streitigkeiten der Arbeitnehmer mit ihren Arbeitgebern der Ortspolizeibehörden bzw. den Innungspräsidenten überwiesen. In welcher Weise hier die Arbeiter ihr Recht finden konnten, kann man sich denken, wenn man schon an das Gerichtsforum (Polizeibehörde, Innungspräsidenten) denkt.

Durch die Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund von 1869, die 1878 verbessert und ausgebaut wurde, kamen alle Streitigkeiten der selbständigen Gewerbebetriebe mit ihren Arbeitern vor die Gewerbegerichte. Für Orte, wo solche Gerichte nicht bestanden, hatte die Gemeindebehörde zu entscheiden, und konnte hiergegen binnen 10 Tagen das ordentliche Gericht als Berufungsinstanz angerufen werden. Dieses Gesetz fand seine Anwendung auf das ganze deutsche Reich.

Ein weiterer Fortschritt des Arbeitsrechtes war das mit dem Jahr 1890 in Kraft getretene Gewerbegerichtsgesetz. Hierdurch wurden Gemeinden mit über 20 000 Einwohnern zur Errichtung eines Gewerbegerichtes verpflichtet und galten als Sondergerichte. Zuständig waren die Gewerbegerichte für alle gewerblichen Betriebe hinsichtlich der zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern entstandenen Streitigkeiten. Durch das Kaufmannsgerichtsgesetz vom Jahre 1904 wurde beim Gewerbegericht eine besondere Abteilung geschaffen, welche für kaufmännische Angestellte zuständig war.

Der Krieg hatte verheerenden Einfluß auf das Arbeitsrecht. Durch das vaterländische Hilfsdienstgesetz vom 3. 12. 16 wurde für das Schlichtungswesen die gesetzliche Grundlage geschaffen und dauerte diese Tätigkeit bis 23. 12. 1918, wo die Demobilisierungsgesetzgebung in Kraft trat. Aber auch durch diese Verordnung war die Einwirkung auf die Arbeitgeber immer noch mehr moralischer Natur. Erst mit der Schaffung der Verbindlichkeitsverordnung im Februar 1920 wurde der Zwangsvertrag in gesetzlicher Form festgelegt. Zunächst war nur der Einspruch gegen Entlassungen zulässig, bis durch die Stellungnahme des Reichsgerichts die Verbindlichkeitsverordnungen auch für die übrigen Entscheidungen als notwendig erachtet und durch den Demobilisierungskommissar erlassen wurden. Das Betriebsrätegesetz vom 4. Mai 1920 war ein großer Schritt in der gesetzlichen Fortentwicklung des Ar-

beitsrechtes. Nach Schaffung der Schlichtungsverordnung vom 2. 10. 1923 waren zur Erledigung aller Streitigkeiten die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte als vorläufige Arbeitsgerichte zuständig. Nur für die Orte, welche keine derartige Gerichte hatten, war eine besondere Spruchkammer beim Schlichtungsausschuß zur Erledigung von Streitigkeiten errichtet. Der Schlichtungsausschuß selbst war lediglich für Gesamtschlichtungen und Tarifabschlüsse zuständig.

Einen weiteren, bedeutenden Fortschritt in der Entwicklung des Arbeitsrechtes war die Schaffung des Arbeitsgerichtsgesetzes vom 23. 12. 1926. Hierdurch wurden die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte Ende Juni 1927 aufgelöst und alle Streitigkeiten den Arbeitsgerichten übertragen. Die Arbeitsgerichte, die oft mehrere Amtsgerichtsbezirke umfassen, sind Sondergerichte und im ganzen Reich derartig verteilt, daß jede Gemeinde von einem derartigen Gericht erfaßt wird. Mehrere Arbeitsgerichte haben für das Berufungsverfahren ein Landesarbeitsgericht, und als Revisionsgericht ist beim Reichsgericht in Leipzig das Reichsarbeitsgericht mit besonderen Senaten geschaffen. In Baden haben wir 25 Arbeitsgerichte und 6 Landesarbeitsgerichte, darunter auch eines in Karlsruhe. Die Schaffung der Arbeitsgerichtsgesetze ist die Einführung eines Teils der Verordnungen, die in verschiedenen Artikeln der Reichsverfassung vom 11. August 1919 unter dem Abschnitt "Das Wirtschaftsleben" gegeben sind. Auf Vorschlag der wirtschaftlichen Organisationen werden Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer als Arbeitsrichter, Landesarbeitsrichter und Reichsarbeitsrichter berufen. Die sachliche Zuständigkeit der Arbeitsgerichte ist für alle bürgerliche Streitigkeiten zwischen Tarifparteien, oder zwischen diesen und Dritten aus unerlaubten Handlungen, oder zwischen diesen und Dritten aus unerlaubten Handlungen, in Bezug auf den Arbeitsvertrag oder die Arbeitsverhältnisse. Des Weiteren ist die Zuständigkeit gegeben bei allen Streitigkeiten des Arbeitgebers mit dem Arbeitnehmer aus einem Arbeits-, Dienst- oder Lehrvertrag mit Ausnahme jener Streitigkeiten, die wegen Ansprüche aus einer Erfindung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer entstehen. Auch für die Streitigkeiten, die zwischen Arbeitnehmern aus gemeinsamer Arbeit, oder aus unerlaubten Handlungen in Bezug auf das Arbeits- oder Lehrverhältnis entstehen, ist das Arbeitsgericht zuständig sowie für bürgerliche Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitnehmern aus den §§ 86 und 87 des Betriebsrätegesetzes. Bei Streitigkeiten über verschiedene Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes ist ebenfalls das Arbeitsgericht die entscheidende Instanz. Es fallen hierunter Entscheidungen über die Errichtung, Auflösung und Zusammensetzung der Betriebsvertretungen, Berufung vorläufiger Betriebsvertretungen, Auflösung und Zusammensetzung der Betriebsvertretungen, Festlegung von Sitzen, Beschlüssen gegen verbindliche Richtlinien über Einstellung von Arbeitnehmern, Streitigkeiten über Betriebsratswahlen, Errichtung, Zusammenlegung und Tätigkeit der Betriebsvertretungen, Erhebung der Zustimmung der Betriebsvertretung zur Kündigung oder Verletzung ihrer Mitglieder.

Bestandlich des Streitwertes ist keine Grenze gegeben, im Gegensatz zu den ordentlichen Gerichten, wo bei einem Streitwert von über 500 M. bekanntlich das Landgericht zuständig ist. Ist der Streitwert nicht über 500 M., so ist die Zuständigkeit des Arbeitsgerichts unabhängig. Aber auch bei einem Streitwert unter 500 M. kann das Gericht auf Antrag, oder von sich aus wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Streitwertes die Berufung an das Landesarbeitsgericht zulassen. Gegen das Urteil des Landesarbeitsgerichts ist die Revision an das Reichsarbeitsgericht zulässig, wenn der Streitwert über 6000 M. beträgt. Aber auch bei einem geringeren Streitwert kann das Landesarbeitsgericht auf Antrag oder von sich aus

wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Streitwertes die Revision für zulässig erklären. Der Gesetzgeber hat übrigens auch die Sprungrevision zugelassen, wonach schon das Arbeitsgericht bei einem Streitwert von über 6000 M. mit Zustimmung des Gegners unter Umgehung der Berufungsinstanz, die Revision an das Reichsarbeitsgericht für zulässig erklären kann. Bei Streitigkeiten, die eine große Zahl von Arbeitnehmern betreffen, kann auch der Reichsarbeitsminister auf Antrag die sofortige Entscheidung des Reichsarbeitsgerichtes durch das Reichsarbeitsgericht für notwendig erklären, worauf dann ebenfalls die Sprungrevision eintritt. Die Berufungs- und Revisionsfrist beträgt 14 Tage nach Einlaß des schriftlichen Urteils und in weiteren 14 Tagen ist die jeweilige Begründung nachzureichen. Vor der ersten Instanz, den Arbeitsgerichten, sind Rechtsanwälte, sowie Personen, die die Vertretung vor den Gerichten gewerbmäßig ausüben, als Parteivertreter ausgeschlossen. Die Angestellten wirtschaftlicher Organisationen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände sind hiergegen zugelassen. Viele Bestimmungen sind außerordentlich wichtig, denn hierdurch ist eine schnelle und billige Erledigung des Streitwertes gewährleistet. Vor dem Landesarbeitsgericht sind die Anwälte zugelassen, mit Ausnahme der wirtschaftlichen Organisationen. Vor dem Reichsarbeitsgericht muß jede Partei einen Parteivertreter beauftragen, die wirtschaftlichen Verbände hiergegen brauchen als Partei einen Parteivertreter. Vor dem Reichsarbeitsgericht kann in Revisionsverfahren als Parteivertreter jeder Anwalt, der bei einem deutschen Gericht zugelassen ist, auftreten. Parteivertreter von wirtschaftlichen Organisationen sind dort von der Vertretung ausgeschlossen.

Gewerkschaftsbewegung

Auslieferung in Bielefeld. Am Verlaufe eines Konfliktes über eine Neueinteilung der Arbeitszeit in der Fabrik Affalter, Gärten u. Cie. in Bielefeld wurden von der Fabrikleitung ca. 200 Arbeiter ausgeworfen.

Volksbewegung der Angestellten in Heidelberg. Der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses Mannheim ist von allen Angestelltenverbänden in Heidelberg abgelehnt worden. Die Arbeiter haben ihn angenommen. Am Dienstag, den 14. Januar, findet in Heidelberg Verhandlungen vor dem Schlichter über den Antrag der Arbeitgeber statt, den Schiedspruch für verbindlich zu erklären.

Der Schiedspruch in der Textilindustrie des Mittelraums. D. D. Ettlingen, 10. Jan. Der unterm 3. Januar gefällte Schiedspruch in der Textilindustrie des Mittelraums wurde von den Arbeitnehmern angenommen, von den Arbeitgebern abgelehnt. Die Gewerkschaften haben nunmehr beim Schlichter für Süddeutschland den Antrag auf Verbindlichkeitsklärung gestellt. Verhandlungstermin ist am kommenden Montag, nachmittags 2 Uhr.



Winterfeier der Ortsgruppe Bruchsal am 11. Jan. Unsere Schulpfortabteilung beteiligt sich an der Feier der Bruchsaler Kameraden. Antritt Samstag, 11. Jan., 18.35 Saubahnstation, Abfahrt 18.47 (6.47). Sonntagskarte Bruchsal 1.10 M., Rückfahr 1 Uhr. Kameraden der Ortsgruppe zur Mitfahrt herzlich willkommen. (Dienstausg.)

Schreibwaren. Georg Schöppin, Verantwortl.: Voltin, Breitenbach, Baden, Volkswirtschaft, Süd- und West, Rechte Nachrichten: G. Schöppin, Baden, Bad. Landtag, Gemeindefürsorge, Aus der Partei, Keine bayerische Grenz, Süd-Mittelbaden, Durach, Gerichtssetzung, Reutlingen, Braunschweig, Hermann Winter, Karlsruhe, Ehrenf., Gemeindefürsorge, Soziale Rundschau, Sport und Spiel, Sozialistisches Jugendwerk, Bremen und Wandern, Briefkasten: Josef Giese, Verantwortl. für den Anzeigenenteil: Gustav Krüger, Sämtliche Werbungen in der Parteizentrale in Baden. Druck u. Verlag: Verlagsdruckerei Volksfreund G.m.b.H., Karlsruhe.

LEISTUNGSFÄHIGE SPEZIAL-FIRMEN

KAUFT HAID & NEU-NÄHMASCHINEN

SIE VEREINEN 70 JÄHRIGE ZUSAMMENARBEIT VON INGENIEUREN u. ARBEITERN
UND SIND GEGEN GERINGE ANZAHLUNG u. BEQUEME MONATSRATEN ZU HABEN

Verkaufsstelle: Wilhelm Jöcher, Kaiserstraße 110

Siemens & Halske A.-G.
Technisches Büro
Karlsruhe, Bahnhofstraße 3-7

Gewerkschafter müssen Genossenschafter sein!

Die Gemeinwirtschaft wird die Wirtschaftsform der Zukunft sein. Der wirtschaftliche Rückhalt der Arbeitnehmer ist die Konsumgenossenschaft Aufnahme frei

Beitritts-Erklärungen in allen Abgabestellen

Städt. Sparkasse Karlsruhe

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß am 1. Januar 1930 der

Hypotheken-Zins

für das vierte Vierteljahr 1929 fällig ist.

Wer nicht Gefahr laufen will, den vertraglich festgesetzten Erhöhungszins und sogar die Kosten eines Zahlungsbefehls tragen zu müssen, Sorge für pünktliche Zahlung.

Auch derjenige, welcher ständige Zahlungsanweisung gegeben hat, den Zinsbetrag von seinem Girokonto abbuchen zu lassen, muß selbst dafür sorgen, daß volle Deckung für den ganzen Zinsbetrag rechtzeitig vorhanden ist; Teilzahlungen werden im Hypothekenverkehr nicht angenommen; bei nicht oder nicht genügender Deckung müßte auch hier — in vollem Umfang — Erhöhungszins und Mahnverfahren angewendet werden.

Es wird bei dieser Gelegenheit wiederholt darauf hingewiesen, daß zu keinem Fälligkeitstermine eine besondere Mahnung ergeht, daß vielmehr jeder Schuldner den fälligen Hypothekenzins pünktlich zu zahlen hat bzw. selbst für volle Deckung auf seinem Girokonto rechtzeitig zu sorgen hat.

STAEDTISCHES SPARKASSENAMT

Trinkt Franz-Bier

Rastatt, Telefon Nr. 4

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

MILCH u. Molkereiprodukte

die billigsten u. gesündesten Nahrungsmittel erhalten Sie in bester Qualität von der

Milchzentrale Karlsruhe

9. m. b. H.
Lauterbergstraße 3
durch die angeschlossenen 80 Milchhändler

AUGUST SCHAIER

Karlsruhe / Gegründet 1875
Fabrik: Roonstraße 24
Lagerplatz: Klauereckstr. 9
Fernsprecher 435

Fenster-, Türen- und Möbelfabrik / Glasere
Schaukasten-Anlagen / Laden-Einrichtungen

